

1 Vorwort

100 Jahre sind zwar nur ein kleiner Abschnitt der Kirchengeschichte, doch in eben dieser Zeit ereignete sich hier bei uns in Großräschen vieles Bewahrens- und Erinnerungswertes.

In der vorliegenden Festschrift soll daher punktuell die Entwicklung unserer Pfarrgemeinde skizziert werden. So finden Sie im Folgenden „100 Jahre St. Antonius“ im Zeitraffer auf ca. 60 Seiten zusammengefasst.

Hierfür dienten die Aufzeichnungen unseres - leider im vergangenen Jahr verstorbenen - Chronisten Hans-Joachim Grune als kostbarer Fundus. Mit seinen umfangreichen Recherchen schuf er die Basis für diese Festschrift. Mithilfe einiger Gemeindemitglieder, die durch Erzählungen und Fotos ihr Wissen übermittelt und eingebracht haben, konnte das Werk von Herrn Grune fortgesetzt werden.



Hans- Joachim Grune ((† 2012)

Hierbei soll kein Anspruch auf Vollständigkeit bestehen, da die aufgeführten Daten und Fakten sowohl anhand vorhandener Unterlagen, als auch aus eigenen Recherchen und mündlichen Überlieferungen niedergeschrieben wurden.

Somit können sich mehrere Generationen von Gemeindemitgliedern in Bild und Schrift wiederfinden und mit Gottes Hilfe in unsere gemeinsame Zukunft blicken.



2 Grußworte für das Kirchweihjubiläum 2013

Jesus Christus ist der Grundstein unseres Gotteshauses. „Er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13,8).

Der Grundstein zu unserer Kirche wurde am 20.10.1912 gelegt und am 06.07.1913 ist sie dem Hl. Antonius von Padua geweiht worden. Für die damaligen Verhältnisse können wir nur staunen, wie sehnsüchtig und mutig die Gläubigen eine so große Kirche in kurzer Zeit bauten.

Während sich nach dem Bau der Kirche die politischen Systeme mehrmals änderten, stand die Kirche als ein Wahrzeichen des lebendigen Glaubens in unserer Stadt.

Das Jubiläumfest soll nicht nur eine geschichtliche Erinnerung sein, vielmehr ein Aufruf Gottes an jeden von uns. Der Auftrag Gottes ist, dass der Kirchenbau, der damals vor 100 Jahren begonnen hat, fortzuführen, diesen Bau aus Stein mit Leben zu erfüllen und vom Altar aus Gemeinde zu bauen auf dem Fundament, das Christus ist. Dafür trägt jeder einzelne in unserer Pfarrei Verantwortung.

Die Gemeinde lebt und entfaltet sich durch die ehrenamtlichen Tätigkeiten der unterschiedlichen Gruppen. Solche Dienste sind unverzichtbar und sollten selbstverständlich bleiben.

Diese Festschrift gibt uns wichtige Einblicke aus unserem Gemeindeleben. Das Leben aus der geistigen Mitte der Gemeinde und das Wissen um die eigene Geschichte werden uns für die Aufgabe rüsten, auch heute von unserem frohen Glauben Zeugnis zu geben. Dafür möge diese Festschrift ein Impuls sein.

Mit diesen Psalmen „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“, (Ps 103, 2) wünsche ich Ihnen allen ein herzliches Gott vergelt's und gesegnete Festtage.

Pfarrer Dr. Thomas Olickal Francis

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

im Blick auf die Kirchengeschichte sind 100 Jahre keine lange Zeit — für Ihre Pfarrei jedoch ist das eine Zeit, die ein Jubiläum rechtfertigt.

Sie werden zurückschauen auf den Anfang Ihrer Gemeinde und dafür Dank sagen. In der Geschichte, in der Erinnerung vergewissern wir uns des Glaubensweges früherer Generationen und sehen, wie sie durch verschiedene Schwierigkeiten hindurch dem-Glauben treu geblieben sind. Das kann uns selbst für heute Mut geben.

Bei einem Jubiläum darf man aber nicht nur zurückschauen. Ein solches Fest möge die Gemeinde von heute bestärken, den Weg der Nachfolge Christi im 21. Jahrhundert mutig zu gehen.

Darum möchte ich meine Gratulation zu Ihrem Kirchweihjubiläum mit Wünschen verbinden, die etwas mit dem „Jahr des Glaubens“ zu tun haben, das Papst Benedikt ausgerufen hat und dass mit Ihrem Jubiläumsjahr zusammenfällt.

Meine Wünsche sind:

- Entdecken Sie neue Wege, wie Menschen heute Christus und seine Kirche kennen lernen können und zum Glauben finden — dann bleiben Sie eine missionarische Gemeinde.
- Stärken Sie das, was mehr zu Christus führt — dann bleiben Sie eine betende Gemeinde.
- Behalten Sie offene Augen für die Notleidenden und Schwachen — dann bleiben Sie eine diakonische Gemeinde.

In diesem Sinn erbitte ich auf die Fürsprache des heiligen Antonius Gottes reichen Segen für Sie und grüße Sie herzlich,

Ihr Bischof +Wolfgang Ipolt



v. l. Pfarrer Dr. Olickal und Bischof Ipolt

3 Unsere Gemeinde entsteht

3.1 Historie

Der Ort Großräschen wurde erstmals in einer Urkunde vom 20. Dezember 1370 erwähnt. In dieser bestätigte die Lehnherrin von Senftenberg, Herzogin Agnes von Schweidnitz und Jauer dem Ritter Heinrich von Köckritz, dass sie unter anderen auch die Dörfer Groß- und Klein-Räschen, damals als „redschin magnum et parvum“ bezeichnet, seiner Ehefrau Ermgard zum Leibgedinge überwiesen habe.

Beide „Räschen“ waren von 1370 bis 1815 zur sächsischen Herrschaft Senftenberg zugeordnet. Nach dieser Zeit gingen sie in die preußische Verwaltung über. Anschließend gehörten sie zum neu gebildeten Kreis Calau, später Kreis Senftenberg, welche ab 1992/93 den Landkreis Oberspreewald Lausitz bildeten.

Über die Anfänge des Christentums in Großräschen wurde nur wenig überliefert. Bekannt ist, dass es eine Kapelle gab, die der Hl. Maria Magdalena geweiht war. Auf dem Standort der ehemaligen Kapelle steht heute am Markt die evangelische Kirche der Stadt.

Zur Zeit der Reformation regierte Georg der Bärtige als Herzog das Land Sachsen. Kirchlichen Reformen war er zunächst nicht abgeneigt, wurde aber dennoch ein scharfer Gegner der Reformation. Nach seinem Tod im April 1539 übernahm Herzog Heinrich die Regierung in Sachsen und setzte kompromisslos die neue lutherische Lehre durch. Damit erlosch das katholische Leben.

Ein Neuanfang für eine katholische Gemeinde von Groß- und Klein-Räschen ergab sich daraus, dass etwa seit 1875 die Besitzer der neu entstehenden Industrieanlagen ihre Arbeiter hauptsächlich in den katholisch geprägten Polen und Böhmen (heute Teil Tschechiens) anwarben. Hinzu kamen viele Wanderarbeiter aus Polen und Galizien, die in der Sommerzeit hauptsächlich auf den Gütern arbeiteten.

Die nächstgelegene katholische Kirche gab es in Senftenberg. Aufgrund der stark gestiegenen

Anzahl der Katholiken wurde zur Jahrhundertwende der Wunsch nach einer eigenen Kirche in Großräschen immer stärker. Zum einen würden sich die langen Wege nach Senftenberg, die zum großen Teil zu Fuß zu bewältigen waren, erübrigen. Zum anderen konnte nur so eine eigene Gemeinde entstehen und eine christliche und soziale Gemeinschaft wachsen.

Am Zustandekommen der eigenen Seelsorgestelle hatte der sehr umsichtige Kaufmann Franz Gawlyta großen Anteil. Vom damals zuständigen Pfarrer in Senftenberg wurde diese Bestrebung nur teilweise unterstützt.

Im Jahr 1908 ernannte der zuständige Erzbischof von Breslau den Geistlichen Georg Lompa zum ersten Kuratus von Groß-Räschen und Umgebung.

Bis zum Bau der Kirche fanden die sonntäglichen Gottesdienste von 1908 bis 1913 im großen Saal des Gasthofs Huber, dem heutigen „Kurmärker-Saal“ statt.

Der Gastwirt, Karl Huber, bemühte sich, eine würdige Atmosphäre zu schaffen, in dem er für die Bühne einen Vorhang schuf, welcher einen Altarraum darstellte. Trotzdem schrieb Pfarrer Lompa in einem „Bettelbrief“ 1911: *„...sehr viele sind es da natürlich, welche den Pflichtgemäßen Sonntagsgottesdienst versäumen, weil sie den Aufenthalt in den feuchten, zugigen, übelriechenden Tanzsaale nicht aushalten können ...“*

3.2 Von den Anfängen der Gemeinde bis zur Kirchweihe

Kuratus Lompa bezog seine erste Wohnung im Hause der ehemaligen Drogerie Wetzig, Rudolf-Breitscheid-Str. 28. In der Dachkammer

über seiner Wohnung fanden die Wochentags Gottesdienste statt. An der Errichtung der Seelsorgestelle sowie für den Bau der Kirche hatte der Kaufmann Franz Gawlyta mit dem Peter- und Paul-Verein einen großen Anteil. Er war es auch, der das Pfarrhaus 1909 erbauen ließ und später an die Kirchengemeinde verkaufte.



Kaufmann Franz Gawlyta, um 1912

Am 24. Dezember 1909 unterzeichnete Kardinal Kopp die Errichtungsurkunde für die Kuratie Groß-Räschen. Sie trat am 1. Juli 1910 in Kraft. Am 4. Juni 1910 erfolgte die Bestätigung der Errichtung der Kuratie durch die Regierung. Im Juli gleichen Jahres zog Kuratus Lompa in das neugebaute Pfarrhaus ein.

Die Volkszählung von 1910 gibt Auskunft über die Einwohnerzahl und Anzahl der Katholiken (im Vergleich dazu Zahlen von 1880):

| Jahr 1880 | Jahr 1910 | davon | in % |
|-----------|-----------|------------|------|
| Einwohner | Einwohner | Katholiken | |

| | | | | |
|---------------------------------|-----|------|------|------|
| Groß-Räschen | 290 | 2357 | 332 | 14 |
| Klein-Räschen | 324 | 3736 | 1231 | 32,1 |
| Bückgen | 500 | 2419 | 474 | 19 |
| Schmogro | 221 | 449 | 11 | 2,5 |
| Dörrwalde | 297 | 363 | 6 | 1,6 |
| Dobristroh | 450 | 2414 | 638 | 26 |
| Altdöbern mit Gut und Neudöbern | | 2243 | 50 | 2,2 |

3.3 Die Baugeschichte der Kirche vom Aufbau bis zur Umgestaltung

Mit eisernem Willen zum Bau einer Kirche schritt man ab 1909 zur Tat. Begonnen wurde mit dem Einsammeln von Geldern zur Finanzierung des Projektes. Durch Spenden der Gemeinde und der ansässigen Industrie, zwei großen „Bettelbriefaktionen“, durch finanzielle Unterstützung des Bistums Breslau sowie durch den Bonifatiusverein wurde das Grundkapital erworben. Die erwähnten Bettelbriefaktionen waren mit einem enormen Aufwand verbunden und brachten bei ungefähr 150.000 Briefen circa 15.000 Mark ein.

Die Spenden der Gemeindemitglieder entsprachen deren Einkünften. Eine Sammelliste nennt hier z.B. für Marie Galewski 9 Pfennige, den Hofarbeiter Vinzenz Michalak 4 Pfennige, Georg Zenker 9 Pfennige und für die Lehrerin Anna Kaufmann 1,26 Mark.

Hält man sich vor Augen, dass der Wochenlohn bei 12 Mark für die ganze Familie lag und eine Tüte Bonbons 10 Pfennige kostete, so wird die hohe Spendenbereitschaft der Gemeindemitglieder deutlich.

Die großen Braunkohlenwerke zeigten sich großzügig. So stiftete die Ilse Bergbau-Aktiengesellschaft 10.000,00 Mark, die Niederlausitzer Kohlenwerke 4.000,00 Mark.

Eine ganz andere Forderung stellten die Anhalter-Kohlenwerke: Sie wollten 1.000,00 Mark geben, wenn nur noch deutsch gepredigt würde. Dies sollte sogar notariell bestätigt werden. Aufgrund der zwangsläufigen Zweisprachigkeit der Gemeinde wurde darauf

jedoch nicht eingegangen. Das Gotteshaus wurde auch ohne diesen Betrag vollendet. (!!!)

Der Kaufmann Franz Gawlyta kaufte zu diesem Zweck ein Grundstück neben dem Friedhof. Am 25. Mai 1911 verkaufte er dieses an den Kuratus Lompa als Vertreter der Kirchengemeinde.

Für den Kirchenbau gab es Entwürfe der Architekten Czesch und Clemens Lohmer. Zur Ausführung kam schließlich der Entwurf von Lohmer aus Leipzig. Er war in Kirchenbauten erfahren und übernahm die Bauleitung. Für die Größe der Kirche wurden 700 bis 900 sonntägliche Kirchenbesucher in zwei Gottesdiensten zu Grunde gelegt (ca. 350 Sitzplätze).

Der Kirchenbau wurde vom Kultusministerium am 17. Mai 1912 genehmigt. Damit waren die Bedingungen für den Baubeginn gegeben.

Bauzustand der Kirche im Frühsommer 1913

Nach den umfangreichen Vorarbeiten konnte der erste Spatenstich am 19. September 1912 erfolgen. Ihm folgte die Grundsteinlegung am 20. Oktober gleichen Jahres.



Die Kirche wurde als neugotischer Backsteinbau mit roten Verblendersteinen und

eingelagerten Putzfeldern durch die ortsansässige Baufirma Stuckatz errichtet.

Die Gemeinde half, besonders bei den **Außenanlagen** sehr fleißig mit. Das Kirchengebäude ist 34 Meter lang und 20 Meter breit. Das Kirchenschiff hat innen eine Höhe von 11 Meter. Der Turm misst 36 Meter. Das Dach wurde mit Tondachsteinen (Biberschwänzen) und der Turm mit Schiefer eingedeckt.



Innenansicht der Kirche 1927

Die **Innenausstattung** entsprach der damaligen Zeit. Die Innenwände wurden glatt geputzt. Die gewölbte Kirchendecke wurde in der damals gerade durch den Maurermeister Rabitz erfundenen „Rabitzdecken“ – Technik, eine in ein Drahtgeflecht eingebrachte ca. 6 bis 8 cm starke Gipsdecke, gefertigt.



Innenansicht der Kirche 1938 - Altaransicht



Innenansicht der Kirche 1938 - Blick zur Empore

Der Fußboden der Kirche bestand aus Fliesen in mehreren Farben. Vom Kirchenschiff aus erreichte man die Apsis über drei Stufen, den Altar über zwei weitere.

Eine vorgesehene Schwerkraft-Warmluftheizung konnte erst 1937 realisiert werden. Die Bänke waren beidseitig des Mittelganges aufgestellt. Ihre Stirnseiten zeigten ein einfaches Bogenschnitzwerk. Die Kommunionbank, welche den Altarraum vom Kirchenschiff trennte, wurde bereits gleich nach dem Konzil entfernt.



Innenansicht der Kirche 1953

Die **Fenster des Kirchenschiffes** wurden mehrfarbig in Streifenverglasung gefertigt. Die Altarraumfenster in der Apsis zeigten den St. Benno, Christus am Kreuz und die Bistumsheilige, St. Hedwig in einer sehr guten Ausführung. Ebenso wie die anderen Fenster der Kirche wurden sie von der Glasmalerei Dr. H. Quidtmann in Linnich bei Aachen hergestellt.

Zum Schutz vor Witterungsunbilden und als Kälteschutz wurden diese 1980 mit einer klaren Schutzverglasung versehen. Nach aktueller Einschätzung von Kunsthistorikern gehören diese Fenster zu den historischen wertvollsten Fensterarbeiten in unserer Diözese.



St. Benno

Kreuzigung

St. Hedwig

Aufgrund starker Schäden, zum Teil mit partiellem Glasbruch und bislang nur notdürftiger, nicht sachgerechter Reparatur sind auch unsere Bleiglasfenster sichtbar „in die Jahre gekommen“.

Daher freuen wir uns sehr, dass es uns aufgrund einer großzügigen Spende der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Land Brandenburg und der Sparkasse Niederlausitz gelingen wird, alle Bleiglasfenster fachgerecht zu sanieren und sie vollständig in neuem Glanz im Jubiläumsjahr strahlen sehen zu können.

Der auf dem **Sandsteinaltar** ruhende dreiflügelige Altaraufsatz bestand aus Holz. Sein Entwurf stammte vom Architekten Lohmer

und wurde genau nach seinen Vorstellungen gefertigt. Der Altar zeigte in der Mitte über dem Tabernakel den Kirchenpatron auf dem



Gemälde des Posener Malers Kazimierz Szmyt.

Altaransicht 1974

Linksseitig daneben standen die Figurengruppe „Mose mit der ehernen Schlange“ und rechts das „Opfer des Melchisedech“.

An den Außenseiten befanden sich die Figuren des Hl. Petrus und Paulus, ebenfalls in Holz gearbeitet. Nördlich des Hauptaltars befand sich der Marienaltar mit dem darunter befindlichen Heiligen Grab, südlich der Herz-Jesu-Altar.

Um interessierten Gemeindemitgliedern die noch vorhandenen Kunstgegenstände zugänglich zu machen, wird derzeit ein Gemeindearchiv in der ehemaligen Orgelkammer auf der Empore der Kirche errichtet.

Die ca. 53 cm große **Turmkugel** wurde am 1. März 1913 montiert. Bei der Öffnung anlässlich der Turnumdeckung im Oktober 1972 wurden zwei polnische Zeitungen, zwei Großräschener Lokalblätter, aber leider keine Münzen gefunden.

Nachdem die Kirche zwar noch nicht fertiggestellt, aber bereits nutzungsfähig war, konnte sie am 6. Juli 1913 dem Hl. Antonius von Padua geweiht werden. Der damalige Erzbischof in Breslau beauftragte Erzpriester

Preißner aus Forst mit der Benediktion des Gotteshauses.

In den folgenden Jahren wurde die **Inneneinrichtung** vervollständigt. Bereits im Weihejahr erhielt die Kirche ihr erstes Geläut bestehend aus drei Glocken. Links neben dem Haupteingang fanden eine Pieta und 1937 die geschnitzte Antoniusfigur aus dem Oberammergau ihren Platz.

Eine Begründung zur Patronatswahl des „Hl. Antonius von Padua“ ist nicht überliefert worden. Vermutlich ist die Volkstümlichkeit des Hl. Antonius von Padua ausschlaggebend gewesen.



St. Antonius, Oberammergauer Schnitzarbeit 1936

3.4 Die Umgestaltung der Kirche ab 1972

Innerhalb der Standzeit der Kirche waren für das Gebäude nur wenige Aufwendungen notwendig. Was für die Qualität der Arbeit bei

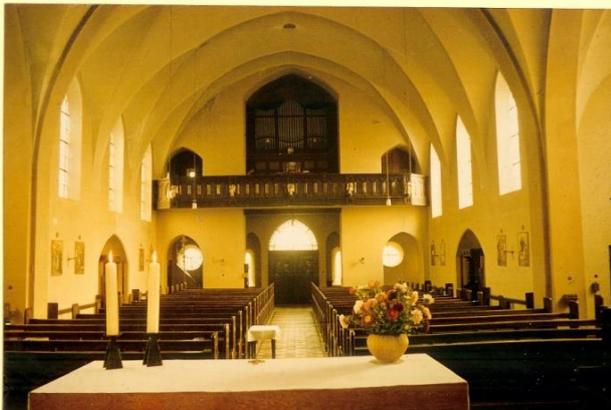
der Errichtung der Kirche spricht. Der Innenraum wurde 1938, 1953 und 1963 renoviert.



Innenansicht der Kirche 1974

1972 beschlossen der Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand mutig und motiviert entsprechend den Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils (1962-65) die grundsätzliche Rekonstruktion des Gebäudeinneren. Das Konzil forderte Änderungen im Wesen der Liturgie. Dazu gehörte unter anderem, den Altar in die Mitte der Gemeinde zu stellen.

Innenansicht der Kirche 1974



In der Aufgabenstellung der Kirchengemeinde für diese Umgestaltung wurde festgelegt, dass mit bescheidenen Mitteln und mit Materialien, die regional typisch und zu beschaffen waren, gearbeitet werden soll. Die Bauausführung sollte weitestgehend durch die Gemeinde selbst erfolgen können. Am Äußeren der Kirche durfte nichts verändert werden.

Die Umgestaltung lag in den Händen des Bildhauers Friedrich Press aus Dresden. Friedrich Press (1904-1990) war ein eigenwilliger Künstler, dessen Werke nicht

sofort jedermann verständlich sind. So sagte er von sich, dass er Zeichen setze und den Betrachter zur Interpretation herausfordern wolle. Dabei hob er hervor, dass, wenn der Betrachter sich mit seinem Werk beschäftigt, er sein Ziel erreicht habe.

Friedrich Press starb am 5. Februar 1990 in Dresden und wurde von Pfarrer Kirschstein beerdigt.

Die Umsetzung des Entwurfes von Press übernahm der Architekt Wolfram Starke.

Für die Realisierung war der Zeitraum von 1975 bis 1977 vorgesehen. Mit einem zweiten Bauabschnitt, der nach 1980 geplant war, sollte der Umbau abgeschlossen werden.

Für die Umgestaltung der Kirche wurde das Thema „Durch das Kreuz zur Auferstehung“ gewählt.

Entsprechend den damaligen Möglichkeiten zur Materialbeschaffung sollte für die Ausstattung gesandeltes Kiefernholz und für den Fußboden rotbraune Fußbodenklinker verwendet werden.

Nur durch die außerordentliche Mitarbeit vieler Frauen und Männer unserer Gemeinde konnte das mutige Vorhaben umgesetzt werden.



Abfahrt zur Kippe
A. Skrypczak; Jordan, Pfarrer



Die „Mischer“, 20.09.1975
Schott; Kaschuba; Sennewald, U.



Rösner; Faustmann, L.Berger; Faustmann; Cichos; Piatkowiak; Rösner
Anfertigung der Stahlkonstruktion für die Altarwand 07./
08.051976



Altarwand mit Gerüst

Ehepaar Press beim Beizen



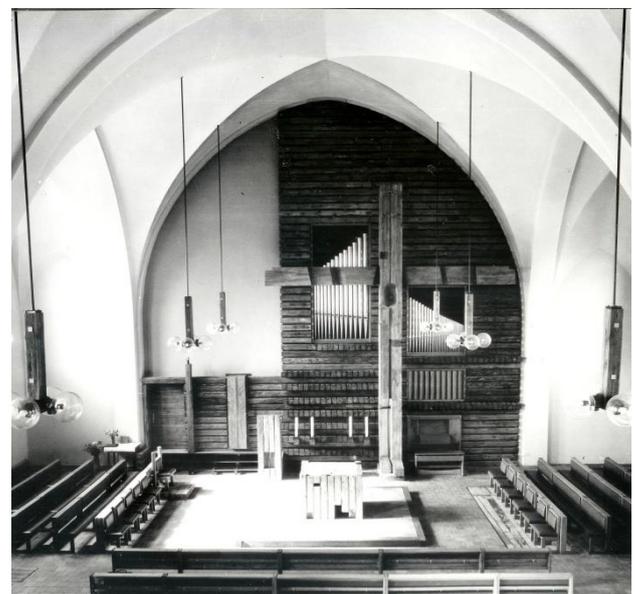
Aufstellen des Kreuzschafte (ca. 800 kg) am 08.07.78

Durch die Abtrennung der Apsis vom Hauptraum konnte eine **Kapelle** mit 32 Sitzplätzen geschaffen werden. Diese Kapelle wurde über einen Vorraum erschlossen. Der Vorraum erfüllt die Funktion des Verteilerflures, da er neben diesem auch als Zugang zur Kirche und der Sakristei dient.



Kapelle

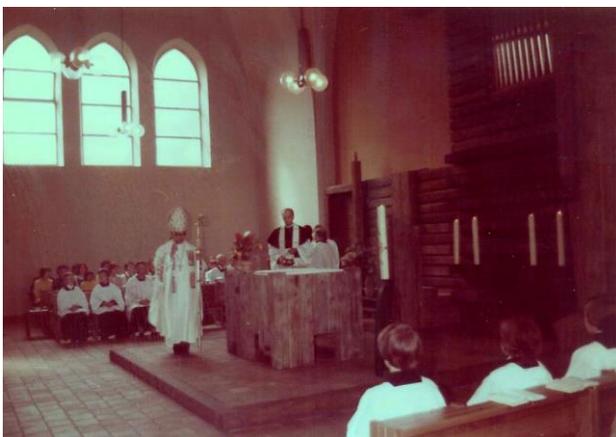
Viele Mitglieder unserer Pfarrgemeinde „legten Hand an ihre Kirche“ und konnten ihr ein neues, unverwechselbares Aussehen mit großer Ausdruckskraft geben. Diese gemeinsame Arbeit vieler Helfer entsprach ganz den Vorstellungen des damaligen Pfarrers, B. Kirschstein, der eine Pfarrgemeinde immer als Gemeinschaft vieler Einzelner verstanden wissen wollte. Aus heutiger Sicht ist großer Respekt für den Entschluss zur ausgeprägten Modernisierung der Kirche zu zollen, der mit vielen althergebrachten Traditionen und liebe-
Neue Kircheninnenansicht 1978 (Abb. 19)



wonnenen Vorstellungen brach und für rege Diskussion in unserer Gemeinde, aber auch über deren Grenzen hinausgeführt hat. Die Umgestaltung legte aber den Grundstein dafür, dass auch heute noch unsere Kirche von vielen Besuchern aufgrund ihrer eigenständigen Architektur aufgesucht wird - „durch Veränderung wurde Altes bewahrt“. Mit Kreuz- und Orgelweihe am 10. September 1978 waren die größten Arbeiten abgeschlossen.



Neueinweihung der Kirche 20.05.79,
Worte des Bischofs vor der Kirche



Altarweihe
Unsere Kirche wurde zusammen mit der
Einfriedung 2003 zum Denkmal erklärt.

3.5 Kreuzweg und Beichtstühle

Auch der Kreuzweg ist ein Werk des Bildhauers Friedrich Press und gehört zum Gesamtkonzept der Innengestaltung der Kirche. Die Stationen wurden zu vier Gruppen zusammengefasst und beidseitig der Beichtstühle 1987 angebracht. Da der Kreuzweg in seinem Bußweg zur Erkenntnis der Sünden, zu Opfer und Umkehr auffordert, wird er in „St. Antonius“ durch die Türen des Beichtstuhles zum Sündenbekenntnis unterbrochen. Wer nicht durch diese Türen geht, kommt nicht in die Freiheit. Somit gehören die Türen des Beichtstuhles nicht nur zufällig, sondern wesentlich zum Kreuzweg.

Anstelle der vormals halboffenen Beichtstühle beidseitig der Längswände wurden diese im Zuge des Umbaus als Kabinen mit Türen gestaltet. Den oberen Abschluss bilden hierbei zwei Architrav-Balken, damit die vorhandene Nische verdeckt wird.

Der moderne aus gesandetem Kieferholz gefertigte Kreuzweg ist das nachempfundene, betend und singend betrachtende Abschreiten des Leidensweges Christi von der Verurteilung bis zur Auferstehung.

In der sehr abstrakten und symbolhaften Darstellung des Künstlers ist die einzelne Leidensstation nicht immer sofort zu erkennen. Auch hier gilt wie bei der gesamten Kirchengestaltung, dass Zeichen gesetzt werden. So stellte F. Press Christus als König mit der dreispitzigen Krone dar. In den weiteren Stationen begegnet uns der verurteilte König Christus dann mit der aufgerollten Dornenkrone. Der Stadthalter Pilatus erhält als Zeichen seines Status` das Zepter. Die erhabenen bzw. vertieften Balken symbolisieren das Kreuz. Weitere Szenen werden durch Einarbeitungen in die Hölzer dargestellt. Der Hinweis auf das Kreuz, ob erhaben oder vertieft dargestellt, zieht sich durch alle Stationen. Es ist für den Betrachtenden immer erkennbar.

Die einzelnen Stationen stellen sich wie folgt dar:

Gruppe 1

1. Station:

Die Verurteilung zum Tode wird durch die Hand mit dem Zepter, hinter welcher der aufrechtstehende Christus steht, symbolisiert.

2. Station:

Jesus nimmt das Kreuz auf sich. Zu erkennen ist dies an dem mittleren durchgehenden Balken und dem linken senkrechten Balken des Kreuzes.

3. Station:

Jesus fällt zum 1. Mal, symbolisiert durch die aufgerollte Dornenkrone unter dem Kreuz.



Gruppe 2

4. Station:

Jesus begegnet seiner Mutter, dargestellt durch den eng an Christus geschmiegenen und gestalteten Balken mit einem angedeuteten Gesicht.

5. Station:



Simon von Cyrene wird gezwungen, das Kreuz tragen zu helfen, damit Christus nicht vorzeitig zusammenbricht und das Schauspiel vorzeitig zu Ende geht. Herausgearbeitet ist dies durch den vertieften waagerechten und senkrechten Balken, dem Gesicht und die das Kreuz unterstützende Schulter und der Hand des Simon.

6. Station:

Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch. Dieses Ereignis ist linksseitig der Christusdarstellung durch ein eingearbeitetes Gesicht dargestellt.

7. Station:

Jesus fällt das zweite Mal. Hier gilt wieder die Darstellung von der aufgewickelten Dornenkrone und der Kreuzdarstellung.

Gruppe 3

8. Station:

Jesus begegnet den weinenden Frauen. Diese sind hier getrennt als Dreiergruppe gearbeitet und können so auf den Gekreuzigten schauen.

9. Station:

Jesus fällt das dritte Mal. Hier wieder herausgearbeitet durch die erhabenen

Kreuzbalken und die aufgewickelte Dornenkrone.

10. Station:

Jesus wird seiner Kleider beraubt. Dem mit vor Schmach geneigtem Haupt dastehenden Christus werden die Kleider vom Leib gerissen. Diese Brutalität wird durch den massiven schrägen Balken dem Betrachter nahegebracht.

11. Station:

Jesus wird ans Kreuz genagelt. Man erkennt in der Mitte der Gruppe im waagerechten Kreuzbalken unter anderem die Hand mit dem Nagel.



Gruppe 4:

12. Station:

Jesus stirbt am Kreuz. Dies ist an den durchnagelten Händen und dem leblos zur Seite geneigten Kopf erkennbar.

13. Station:

Jesus wird in den Schoß seiner Mutter gelegt. Die Dornenkrone ist hier erhaben in der sich

zum Beichtstuhl hin ergebenden Vertiefung eingebracht worden, als Darstellung des Schoßes.



14. Station:

Jesus wird ins Grab gelegt. Eindeutig dargestellt durch die Grabkammer.

3.6 Die Glocken

Für das erste Geläut erhielt die Antoniuskirche 1912 drei Bronzeglocken in den Tonlagen gis; h und cis aus der Glockengießerei Schilling in Apolda. Sie wogen 500; 300 und 200 kg.

1917 wurden die beiden großen Glocken vom Kriegsministerium eingezogen. Nur die Antoniusglocke durfte verbleiben.

Am Sonntag, dem 6. September 1925, wurde das zweite Geläut, ebenfalls von der Firma Schilling, eingeweiht. Zu der Antoniusglocke kam die neue Marienglocke mit 436 kg und dem Ton „a“. Die dazugehörige Josefsglocke hatte ein Gewicht von 122 kg und den Ton „e“. 1942 gingen die Marien- und die Antoniusglocke den gleichen Weg wie ihre Vorgänger, sie wurden

eingeschmolzen und für Rüstungszwecke verwendet.

1956 erwies sich der Lottogewinn der Familie Tschiersch als glücklicher Umstand für unsere Gemeinde. Den Erlös stiftete das Ehepaar Elisabeth und Leo, damit ein neues Geläut mit einer Läuteanlage angeschafft werden konnte. Die Hartgußglocken wurden von der Firma Schilling und Lattermann aus Apolda angefertigt.

Damit waren unsere neuen Glocken einige der letzten Stahlgußglocken. Danach ging man wieder zu Bronzeglocken über.

| Glockenname | Christus König | St. Antonius | Maria | St. Josef |
|-------------|----------------|--------------|-------|-----------|
| Gewicht | 1150 kg | 690kg | 430kg | 300kg |
| Tonlage | fis` | a` | h` | cis` |



Die Glocken mit E. u. L. Tschiersch und Pfr. Krischker



Karl Kusarwe übernimmt die Antoniusglocke



Montagemannschaft der Glocken 1957

A. Kucharski, A. Jankowski, ... xxx; M. Berger; ...der Monteur;
J. Jankowski; K. Kusarwe, Joh. Krziwda, H. Rösner

Die Glocken wurden am 20. Mai 1957 geweiht und läuteten beim nachfolgenden Pfingstfest erstmals zu einem Sonntagsgottesdienst. Bis Pfingsten 2000 versahen die Glocken ihren Dienst. Danach erfolgte aus bautechnischen Gründen eine Generalüberholung. Der alte Metallträger-Glockenstuhl wurde durch einen hölzernen Glockenstuhl ersetzt, wodurch sich die übertragenen Schwingungen auf das Turmgemäuer verringerten. Gleichzeitig erfolgte eine Umrüstung auf ein gerades Joch, welches sich positiv auf den Klang auswirkte. Die Montagearbeiten begannen am 28. November und endeten am 12. Dezember 2000 mit der Abnahme der Glockenanlage. Die gesamte elektronische Steuerung der Glockenläuteanlage wurde im November 2011 nach einem Blitzschaden vom August erneuert.

Die verbliebene Josefglocke aus dem Jahre 1925 befand sich seit dem Bestehen der Kapelle in Freienhufen (1959) in der dortigen Stirnwand. Sie war nur von Hand zu läuten. Zur Vorbeugung eines Glockendiebstahls in Freienhufen, was bereits wegen des hohen Schrottpreises deutschlandweit mehrfach vorgekommen war, wird die Josefglocke im in Kürze abgenommen und in die Pfarrkirche zurückgebracht. Dann steht sie im Seitenschiff an einem würdigen Platz - so schließt sich der Kreis. Wer weiß, wo sie wieder einmal zum Klingen kommen wird, noch nicht druckreife Überlegungen existieren.

3.7 Die Kapelle in Freienhufen

3.7.1 Von der Idee bis zur Verwirklichung

In der Industriegemeinde Freienhufen wurde ab 1952 mit dem Wiederaufbau der Brikettfabriken bzw. mit der Erweiterung des Kraftwerkes begonnen. Von den ca. 2500 Einwohnern waren ca. 400 Katholiken. In den folgenden Jahren nach 1952 arbeiteten in den Betrieben besonders viele Montagearbeiter. So entstand damals der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus in Freienhufen. Die Errichtung verlangte von den Katholiken aus Freienhufen und Großräschen große Opfer an Arbeitsleistungen.

Der Bau der Kapelle in Freienhufen geht auf das Jahr 1954 zurück.

In der angeforderten Begründung zum Kapellenbau führte Pfarrer Krischker unter anderem an:

„Freienhufen ist eine Industriegemeinde von 2500 Einwohnern, von denen etwa 400 Katholiken sind. Dazu kommen noch ca. 1 000 Fremdarbeiter, von denen wohl 10% zur kath. Kirche gehören. Die Zahl der Stammkatholiken kann sich in nächster Zeit erhöhen, da am Ort ein Großkraftwerk und vier Brikettfabriken im Bau sind, die eine größere Zahl von Arbeitern noch nach sich ziehen werden. Der Hauptanteil der Katholiken wohnt ca. 4,5 km von der Pfarrkirche entfernt. Die Katholiken haben seit Jahren den lebhaften Wunsch, ein eigenes Gotteshaus zu besitzen, umso mehr, als wegen der Dreischichtigkeit in der Schwerindustrie und wegen des offenen, hügeligen Geländes der Kirchgang nach Großräschen vor allem bei schlechtem Wetter sehr beschwerlich und für ältere Gläubige unmöglich ist. Die zurzeit in der evangelischen Kirche und in einem Gasthaus stattfindenden Gottesdienste für eine Benutzungsgebühr von 80.-DM monatlich, sind oft insofern behindert, als die Räume öfter von den Eigentümern außerplanmäßig in Anspruch genommen werden, so daß zum Schaden der Seelsorge Gottesdienste umgelegt oder abgesagt werden müssen. Auch ist der Geruch

von abgestandenen Bier und Reste des Tabakdunstes nicht förderlich.“

Im Jahr 1954 erwarb die Kirchengemeinde ein geeignetes Grundstück von 37 ar Größe vom Bauer Hubert Schmidtchen. Die Kosten für den Steinsockel und die Aufstellung der Baracke trug die Kirchengemeinde allein. Die Kapelle selbst wurde vom Bonifatiuswerk Paderborn finanziert und geliefert.

Die Chronik beschreibt einen beschwerlichen Weg der Durchsetzung des Bauvorhabens durch die sozialistischen Institutionen, denn ein Kirchenneubau passte nicht in das sozialistische Weltbild. Zum einen waren es nicht erteilte Baugenehmigung, nicht gehaltene Versprechungen, andererseits die fehlende Materialbereitstellung von staatlicher Seite (Rat des Kreises). Letztlich waren viele Schikanen zu nehmen bis nach 4 Jahren der Bau beginnen konnte.

Ein prägnantes Beispiel für das beschwerliche Unterfangen des Kapellenbaues soll am Beispiel der notwendigerweise einzuholenden Einfuhrgenehmigung für das Baumaterial aus dem Westen Deutschlands erwähnt werden. Es zeigte auch, mit welcher Raffinesse von Seiten Pfarrer Krischker agiert werden musste. Den Antrag auf Einfuhrgenehmigung stellte der Pfarrer mit einem Schreiben vom 29.1.1956 beim Rat des Kreises, Abtlg. Innere Angelegenheiten. Zur Klärung dieses Sachverhaltes wurde Pfarrer Krischker nach fast zwei Monaten, am 7. März 1956, zum Rat des Kreises (stellvertretenden Vorsitzenden des Rates des Kreises Senftenberg, Herrn Lubicke sowie Herrn Jankowiak) zitiert.

Herr Lubicke erklärte gleich zu Anfang, dass er die Bitte vom Pfarrer nach einem Kapellenneubau nicht erfüllen könnte. Pfr. Krischker erreichte nach einstündiger Verhandlung mit Herrn Jankowiak, dass die Ablehnungsbegründung eines Kapellenbaues fallengelassen wurde. Den letzten Einwand von Herrn Jankowiak: *„...wir wollen nichts aus Westdeutschland, schon gar nicht Geschenktes. Es sähe dann so aus, als könnten wir uns solche Dinge in der DDR nicht leisten. Das Ansehen der DDR werde so geschädigt...“*,



Beim Sandsieben, Stanislawka Bialy und Franziska Strzelzyk

Zwei der unermüdlichen Frauen vom „Kieshaufen“ waren Stanislawka Bialy und Franziska Strzelzyk. Genannt werden müssen auch die vielen Helfer beim Steineputzen.



Pause beim Steineputzen

Wegen der angespannten Versorgung mit Baumaterial mussten auch Abrisssteine verwendet werden, welche zur Hintermauerung der Granitsteinwände und der Wände für die Ofenstandorte erforderlich waren.

Die, per Reichsbahn, angelieferten Baumaterialien wurden über das Anschlussgleis „Sonne“ vom Bahnhof Großräschen bis zum Entladegleis dieser Industrieanlage gefahren. Von hier aus mussten die Waggons, egal zu welcher Tageszeit sie eintrafen, also auch nachts, schnellstmöglich entladen werden.

Aus den Unterlagen ist Folgendes zu entnehmen: Am Dienstag, dem 28. Januar 1958, am Vortag zum 25jährigen Priesterjubiläum des Pfarrers trafen die ersten beiden Waggons mit Bauteilen für die Kapelle auf den Gleisanlagen der Brikettfabrik Sonne ein. Fünfzig Helfer bewältigten das Abladen bis zum Abend. Am Vortag zum Lourdes-Jubiläum, am 11. Februar 1958, erreichte der Bauschein die Pfarrei.

An den Jubeltagen selbst, einem Dienstag, erfolgte auf dem Bauplatz in Freienhufen der erste Spatenstich. Die Kirche sollte den Namen „Maria Regina Gloriosa“ (Königin voll Herrlichkeit) tragen. Viele Gläubige begleiteten diese Amtshandlung mit Gebeten und Gesängen.

Nach Fertigstellung der Fundamente wurde mit dem Errichten der vorgefertigten Stahlkonstruktion begonnen.



Das Stahlgerüst und seine Helfer nach der Errichtung

Anschließend wurde mit dem Einsetzen der Fertigteilwände bzw. mit dem Aufmauern der Giebelwände begonnen.



Welcher Stein muss jetzt hierher?



Auch solche Transporte sind wichtig!



Arbeitspause am Giebel (v. l. Franz Bialy; Felix Perlinski, D. Kucharski, Felix Kawalerczyk, Joh. Moschinski)

Am 26. September 1959 erfolgte die Gebrauchsabnahme des Baues.



Innenansicht

Unter der Altarplatte ist ein Reliquiar in einer Steinplatte befestigt. Eine in den Unterbau eingelegte Urkunde, welche nur durch die Gremien unterzeichnet wurde, war am 3. November 2005 nicht mehr vorhanden. Sie könnte bei der Renovierung 1992 entnommen, und dann nicht mehr eingelegt worden sein. Nachforschungen über den Verbleib der Urkunde sowie der Durchschrift, blieben erfolglos.

Der Tabernakel wurde nach dem Umbau der Pfarrkirche in Großräschen 1975 auf einer Sandsteinsäule des ehemaligen Hochaltars der Pfarrkirche an der Wand neben dem Altarfenster befestigt, damit erstrahlte er im Lichte des seitlichen Altarfensters.



Am 30. September 1959 vollendete der Kunstmaler Dr. Georg Nawroth das dreiteilige Wandgemälde in der Kapelle. Es stellt die Krönung Mariens dar, flankiert vom betenden Volk (links) und dem Erzengel Michael (rechts).

3.7.4 Der Kreuzweg

Am Mittwoch, dem 16. März 1960 wurde der Kreuzweg durch den Franziskanerpater Paulus aus Görlitz-Weinhübel geweiht. Der Kreuzweg stammt ebenfalls von Dr. Georg Nawroth. Neben den 14 offiziellen Stationen, welche seit dem 17. Jahrhundert üblich sind, ist der Freienhufener Kreuzweg um die Stationen der Fußwaschung, des Judasverrates und der Auferstehung erweitert.

Alle Stationen wurden als Einzelbilder in der Größe von 35 x 45 cm dargestellt und auf der durchgehenden Wand der Südseite angebracht. Die Stationen sind auf Kapakplatten mit Ölfarbe gemalt und mit einem Rahmen versehen. Die ursprünglichen Stationen trugen unter dem Bild ein Kreuz. Zur Deckung der Kosten für den Kreuzweg wurde die Gemeinde um Spenden bzw. zur Übernahme von Patenschaften gebeten. Die Namen der Spender sind auf der Rückseite „ihrer Stationen“ vermerkt.

3.7.5 Das Harmonium

Das Harmonium in der Kapelle war ein Instrument der Firma Höriegel. Es hatte zwei Manuale, Pedal und 11 Register, sein Aufsatz imitierte eine Orgel. Ursprünglich gehörte es

zum Inventar der Hofkirche in Dresden. Danach diente es in der Kapelle des Caritasheimes im Schloss zu Altdöbern bis zu dessen Auflösung im Jahr 1976. In der neu errichteten Kirche, als Ersatzbau für die aufgegebene Kapelle, konnte das Harmonium aus Platzgründen nicht verwendet werden.

Deshalb wurde das Harmonium in die Pfarrkirche in Großräschen, welche sich im Umbau befand, für zwei Jahre umgesetzt, da deren Orgel nicht mehr bespielbar war.

Im Jahre 1978 wurde das Instrument nach der Einweihung der neuen Orgel in der Pfarrkirche zur Kapelle nach Freienhufen umgelagert. Es ist heute noch voll funktionstüchtig. Gespielt wurde es von Siegfried Smyrek bis zu seinem Tode im Jahre 1992.



3.7.6 Die Einweihung

Pfarrer Krischker schrieb in der Chronik: „Unsere Kirche in Freienhufen ist im Wesentlichen fertig. Am 4. Juli (1959) soll Weihe sein. Es ist ein Sonnabend, der zuerst in Aussicht genommene Sonntag, der 5. Juli, ist

Bergmannstag und daher ungeeignet. Leider kann unser Oberhirte, der neue Bischof Ferdinand, nicht kommen.“ Pfarrer Bernhard Kirschstein, damals hier Kaplan, sagte später dazu, dass die Praxis etwas anders aussah. Bischof Piontek, ebenfalls ein Geistlicher der alten Breslauer Schule, ging nur zur Weihe von Kirchen. Kaplan Kirschstein trug dem Oberhirten bei der Neuzeller Wallfahrt die Bitte der Kapellenweihe nochmals vor. Es blieb jedoch bei der Entscheidung des Bischofs.

Im Auftrage von Bischof Piontek nahm der Dekanatserzpriester Geistlicher Rat Guido Matuczek die Weihe vor. Die würdig vollzogene Weihe und die zu Herzen gehende Predigt hinterließen einen tiefen Eindruck, auch auf die anwesenden Nichtkatholiken. 550 Besucher kamen an diesem Tag der Weihe nach Freienhufen, darunter auch der evangelische Pfarrer Worak und der Bürgermeister Götz.

Natürlich hatten nicht alle Besucher in der Kirche Platz. Die Kapelle war zu diesem Zeitpunkt noch nicht komplett ausgerüstet, nur der Altar stand schon auf einem Teil des fertigen Fußbodens.



Weiheumgang



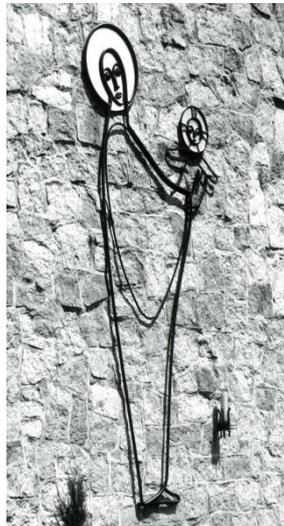
3.7.7 Wichtige Ereignisse in der Gemeinde

An Christi Himmelfahrt am 26.05.1960 feierte die Gemeinde ihr erstes großes Fest in der Kapelle. Neun Kinder gingen am Vormittag zur Erstkommunion. Am Nachmittag erteilten Kapitelsvikar und Bischof Dr. Piontek 22 Kindern und Erwachsenen die Hl. Firmung. Am 4. Juli wurde feierlich das 1. Kirchweihfest begangen. Erst im Dezember dieses Jahrs wurden endlich die Bänke und der Beichtstuhl geliefert.

Am Montag, dem 8. Juli 1963 wurde um 17.45 Uhr in einer Heiligen Messe in Freienhufen die Einweihung der gusseisernen Barbarafigur von Mooshage gefeiert. Felix Okoniewski fand diese zuvor beim Schrotthandel Miksch in Großräschen. Die Figur wurde im hinteren Kirchplatz aufgestellt.

Der erste Wortgottesdienst in der Kapelle fand am 12. Juli 1971 durch Reinhard Bögner statt. Er gehörte zusammen mit Franz Schwarzer zu unseren ersten Kommunionhelfern.

Die südliche Giebelwand ziert seit dem Jahr 1974 die 3,50 m hohe, Eisenbiegearbeit „Maria mit Kind“ aus 30 mm starkem Rundstahl. Sie wurde vom Maler, Graphiker und Kunstschmied Emil Pischel aus Ostritz



errichtet. Er ist der Vater von Antonia Scheffel aus unserer Gemeinde. Mitte der 80er Jahre überholte Hartmut Scheffel aus unserer Gemeinde von Grund auf das Werk seines Schwiegervaters.

Aus der Kirche in Anna-Mathilde, welche wegen der Devastierung durch den Bergbau abgerissen wurde, rettete Rudi Haffner 1986 eine geschnitzte Auferstehungsfigur. Sie fand einen würdigen Platz in der Kapelle.

Die geringer werdende Anzahl der Gottesdienstbesucher und der angegriffene Gesundheitszustand von Pfarrer Kirchstein waren der Grund dafür, dass ab Mai 1998 wurde der regelmäßige sonntägliche Gottesdienst eingestellt wurde. Dafür gab es jeden ersten Sonntag im Monat bis Dezember um 8.00 Uhr einen Gottesdienst. Der letzte Gottesdienst fand hier am 2. Weihnachtsfeiertag des gleichen Jahres um 8.00 Uhr statt.

Die Kapelle wurde aber weiterhin für Maiandachten genutzt. Initiator hierfür waren unter anderem die KFD-Frauen. Ab dem Jahr 2004 wurde die Kapelle von Freienhufen in die seit Jahrzehnten durch die Gemeinde Altdöbern durchgeführten Maiandachten mit deren Eröffnung am ersten Mai-Sonntag mit einbezogen. Bis heute gibt es traditionell nach der Andacht auf der Wiese Kaffee und Kuchen. In gemütlicher Atmosphäre treffen sich hier auch Mitchristen aus den umliegenden Gemeinden.

3.8 Unsere Gemeinde in den politischen Systemen

3.8.1 Die Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus

Der Abschluss des Staatskirchenvertrages zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich am 20. Juli 1933 (Reichskonkordat) gab zunächst Anlass zur Hoffnung, dass ein katholisches Leben in der Gesellschaft auch in der Zeit des Nationalsozialismus möglich sein sollte.

Das Konkordat garantierte den Bestand katholischer Schulen und Vereine, den Religionsunterricht und die konfessionelle Lehrerbildung, verbot aber die politische Tätigkeit von Geistlichen in Parteien. Der „politische Katholizismus“ war tot.

Ab 1935 wurde das Klima zwischen Kirche und Staat immer rauer. Verwarnungen, Redeverbote und Verhaftungen nahmen zu.

Obwohl sich die katholische Bischofskonferenz 1934 mit Eingaben an den Staat kritisch zur Wehr setzte, änderte sich nichts. Auch die

Enzyklika änderte nichts. Die Folge war eine Eiszeit und eine Verschlechterung der Zustände. Dies belegen z.B. Aussprüche von NSDAP-Politikern:

R. Heydrich (Leiter Gestapo): *„Unser Fernziel ist es, die Zerschlagung der konfessionellen Kirchen durch Vorlage des gesamten nachrichtenmäßig zu sammelndem Material zur gegebenen Zeit zu sammeln mit dem Ziel, der Kirche die hochverräterische Betätigung während des deutschen Lebenskampfes vorzuhalten.“*

H. Himmler (Reichsinnenminister): *„Wir haben automatisch jeden gegen uns, der überzeugter Kommunist, Freimaurer ist, jeden Demokraten, jeden überzeugten Christen. Das sind die weltanschaulichen Gegner, die wir in ganz Europa gegen uns haben.“*

Am 29. Juli 1934 wurde die Doppelmitgliedschaft von konfessionellen Jugendverbänden in der Hitlerjugend sowie im Bund Deutscher Mädel verboten. Ihm schloss sich am 5. November das Versammlungsgesetz an, nach welchem alle nicht NSDAP-Versammlungen genehmigungspflichtig sind. Am 7. Dezember wurde das Versammlungsverbot für alle kirchlichen öffentlichen Auftritte ausgesprochen.

Der Kanzelparagraph 130a drohte Geistlichen mit Gefängnis, die die Angelegenheit des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise auf der Kanzel behandelten.

Aus diesen Gründen und persönlicher Erfahrungen sind über diese Zeit von Pfarrer Krischker nur ganz spärliche Aufzeichnungen vorhanden.

Für Großräschen und Umgebung begann die konkrete Beeinflussung durch den Nationalsozialismus wie folgt:

1931 und 1932 versuchte die Zentrumspartei in Großräschen im Gasthof Huber Stimmen zur

Reichstagswahl im November zu bekommen. Die Zentrumspartei wurde 1933 aufgelöst. Mit der Durchsetzung zur Aufhebung der Bekenntnisschulen wurden auch die beiden Katholischen Schulen, welche sich gemeinsam das Schulgebäude mit der evangelischen Schule teilten, aufgelöst und zur Gemeinschaftsschule umgebildet. Die Schließung der Katholischen Schule in Senftenberg erfolgte am 14. Mai 1940. Dies galt sinngemäß auch für Großräschen, da Schüler unserer Schulen aussagten, dass die Umgruppierung der Schüler in den einzelnen Schulen zu Ostern erfolgte.

Judenpogrome am 10. November 1938 in Großräschen

Bereits ab dem Jahr 1933 wurden die ersten Boykottaktionen gegen jüdische Geschäfte und Einrichtungen bekannt. Mit dem Attentat eines jugendlichen Juden auf den Botschaftssekretär von Rath am 7. November, welcher am 9. Nov. bereits verstarb, veranlasste die Nazis gegen die jüdischen Bürger und ihr Vermögen vorzugehen. Diese Aktionen wurden von der Geheimen Staatspolizei in Frankfurt/Oder vorgegeben und gesteuert.

In der Chronik von Großräschen steht hierzu: *„Lärmend und klirrend zerschlagen nationalistische Gefolgsleute Hitlers in Zivil am 10. November 1938 sämtliche Schaufensterscheiben des Konfektionsgeschäftes „Kaufhaus Wilhelm Gerechter“ in Großräschen, Freihufener Straße 2. Sie dringen in das Geschäft ein, reißen die Waren aus den Regalen und zerstören Spiegel und Einrichtungen. Der Inhaber Armin Gerechter blutet am Kopf, welches niemanden stört. Zu seiner Familie gehörten die Ehefrau, die Schwester, der Schwager Herbert Bernhard und dessen 7jährige Tochter Ilse sowie der Textilinhaber Kurt Mannheim, Neue Straße 19.“*

Im Nachhinein wurden noch mehrere Opfer dieser Aktion festgestellt. Einiger Personen wurden am 22. März 2011 mit der Verlegung von Stolpersteinen gedacht.



Stolpersteine vor dem Geschäftshaus R. Breitscheid- Str. 26

Am 26. August 1939 wurden die ersten Männer eingezogen. Noch am 30. August durfte Pfarrer Krischker die Katholiken der vier Mobilmachungslager in Altdöbern besuchen, bevor am 1. September 1939 der Krieg mit Polen begann.

Ebenso ging am 1. September 1939 das Schreiben des Amtsvorstehers ein, nach dem Gottesdienste in polnischer Sprache zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu unterlassen sind. Dies war ohne Kommentar zu vermelden. Ab 3. September, dem folgenden Sonntag, wurden beide Gottesdienste nur noch in deutscher Sprache gehalten.

Dazu Pfarrer Krischker: *„Die polnisch sprechenden Parochianen haben sich dieser Neuordnung in Ruhe gefügt und, soweit sie der deutschen Sprache mächtig sind, und das sind die Allermeisten, zu den ausgelegten deutschen Gesangbüchern gegriffen und mitgesungen.“*

Die Verhaftungen von Gemeindegliedern

In der Nacht vom 9. zum 10. September 1939 wurden 13 Mitglieder unserer Gemeinde, die in polnischen Vereinen Vorstandsposten bekleideten, verhaftet. Die Wirkung dieser Verhaftung auf die Gemeinde war niederschmetternd. Der Gottesdienstbesuch ließ mit einem Mal nach und Furcht sowie

Schrecken machten sich breit. Nachdem sich aber die erste Verwirrung legten, kehrten allmählich wieder normale Verhältnisse ein.

Die Verhafteten wurden in die Konzentrationslager Sachsenhausen bzw. Ravensbrück gebracht.

Zwei von den zur Verhaftung vorgesehenen Personen waren am Tage zur Wehrmacht eingerückt. Was aus ihnen wurde, ist nicht bekannt.

Folgende Namen der Verhafteten wurden ausfindig gemacht:

Cäcilie Smyrek; Josefa Drabent, geb. Pietron; Marie Lucak, geb. Adamczak; Wladislaus Czapka; Anton Walczak; Paul Kierzkowski; Valentin Witkowski; Ignaz Kaczmarek; Leon Mrula.

Die Auswirkungen des Krieges auf die Gemeinde

Der erste Gefallene unserer Gemeinde aus dem Polenfeldzug war Rudolf Paterek aus Buchwäldchen. Er starb im September 1939.

Gemäß der Anweisung aus dem Luftfahrtministerium vom 12. November 1939 musste das Läuten der Glocken eingeschränkt werden, indem es in der Zeit vor 8 Uhr erfolgte und an den Wochentagen ganz entfiel. An Allerheiligen und Allerseelen durften keine Kerzen auf den Gräbern brennen.

Während des Jahres 1940 wurde angewiesen, dass die Messingnamensschilder an den Bänken abzugeben sind und dass wegen des Verdunklungsgesetzes keine Christnacht stattfinden darf. Sechs Kriegsgefallene waren zu beklagen.

Die für 1941 vorgesehenen Kirchenvorstandswahlen verlängerten sich auf Grund des Krieges bis zum Ablauf eines Jahres nach Kriegsende. Die Christnacht entfiel, wie angeordnet. 13 Kriegsgefallene wurden benannt.

Im Jahr 1942 traf unsere Gemeinde wiederum eine Mitteilung zur Glockenabgabe. Mit dem Schreiben Nr. 21984 vom 3. Dezember 1941

des Erzbischöflichen Vikariates, welches sich auf die Richtlinien des Wirtschaftsministers vom 7. November 1941 bezog, wurde dieses der Gemeinde mitgeteilt. Zudem gab es auch gleichzeitig eine unmissverständliche Vorgabe, wie die Abgabe erfolgen sollte und dass Protest und Lärm zu vermeiden wären.

Gleichzeitig wurde vermerkt, dass nur eine Kanzelvermeldung unmittelbar zuvor zu erfolgen hat und Glockenabnahme feiern zu unterlassen waren. Weiterhin war in dem Schreiben zu lesen, dass sich die Richtlinien zur Abnahme der Glocken wesentlich von denen des ersten Weltkrieges unterschieden. So wurde festgelegt, dass die Kirche die Kanzelvermeldung unter ihrem Namen anordnen musste. Daraufhin wurden die Glocken bereits am 29. Januar abgeholt.

1943 wurde am 31. Januar eine Messe für den Frieden und die Stalingradkämpfer abgehalten. 20 Gefallene sind zu beklagen.

Die Errichtung eines Bunkers in der Kirche schien 1944 wegen der geringen Wahrscheinlichkeit von Luftangriffen nicht erforderlich. Es wurde aber beschlossen, auf dem Kirchengrundstück ein Luftschutzgraben auszuheben. Der Beginn dafür war am 26. Juli um 20 Uhr begann. Im Pfarrhaus wurde die Küchendecke zum Keller hin abgestützt, um ihn als Luftschutzraum nutzen zu können.

Für dieses Jahr wurden bereits 23 Kriegstote gemeldet.

Am 17. März 1945 gegen 11.30 Uhr erlebt Großräschen-Süd einen Bombenangriff, welcher dem Generalfeldmarschall Scherner und seinen Truppen, die hier einquartiert waren, galt. 36 Personen kamen ums Leben. 15 von ihnen gehörten zu unserer Gemeinde, unter denen außerdem fünf polnische Zivilarbeiter waren.

Am 22. März stürzte ein amerikanischer Bomber auf ein Haus in der Schmogroer Straße. 9 US-Soldaten und 13 deutsche Bürger kamen dabei ums Leben. Diese 22 Opfer erhielten nach 60 Jahren ein Denkmal auf dem hiesigen Friedhof.

16 weitere Kriegsgefallene waren in diesem Jahr noch zu beklagen.

Am 21. April wurde Großräschen kampflös von der Roten Armee besetzt. Von Pfarrer Krischker ist der Vermerk erhalten: „*Nachdem ich die Gemeinde dem Tagesheiligen empfohlen hatte, wartete ich die Dinge ab.*“

Die Maiandachten wurden wieder gehalten, aber bereits um 18.20 Uhr, weil noch nach 20 Uhr Ausgangssperre war. Die Christnacht konnte wieder um 22.30 Uhr stattfinden. Das kirchliche Leben normalisierte sich zunehmend.



Der Gedenkstein für die Opfer der beiden Kriege wurde 1985 errichtet.

3.8.2 Die Gemeinde im Sozialismus

Im Rahmen dieser Festschrift kann die Komplexität des Themas nur angerissen werden. Nach dem Nationalsozialismus und der Überwindung der Kriegsfolgen stand die katholische Kirche vor der nächsten Herausforderung, da die entstehende sozialistische Staatsordnung erklärterweise ein atheistisches System war. Die Christen und ihre Kirche passten nicht mehr zum „neuen Typus des aufgeklärten sozialistischen Menschen“. Ein geläufiger Slogan aus der Zeit der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft „ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein“ wurde wegen der „real existierenden“ Missernte in dem betreffenden Jahr schnell zum „Eigentor“.

Die neuen kommunistischen Machthaber, in Zusammenarbeit mit ihren Auftraggebern aus

der Sowjet Union, legten schon gleich nach Kriegsende fest, dass die Erziehung im Schulsystem marxistisch-leninistisch erfolgen sollte. Somit war die Bemühung der deutschen Bischöfe, gleich nach Kriegsende den Religionsunterricht in den Schulen sowie katholische Schulen wieder zuzulassen, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Außerdem war nach den Schulreformen 10/1945 und 8/1946 sowie 1/1953 die Erteilung von Religionsunterricht in den Schulräumen untersagt bzw. ausschließlich nach dem Schulunterricht zunächst noch geduldet, bis auch diese letztlich ersatzlos entfielen. Das Jahr 1953 war wohl der Höhepunkt für Schikanen gegenüber der Kirche. So liegt hier z.B. für Altdöbern ein Schreiben vor, in welchem ab 28.2.1953 eine Nutzung von Schulräumen nicht mehr möglich wäre.

Vor allem diese Maßnahmen, aber auch außerschulische teilweise ganztägige Beschäftigungen machten es den Pfarrern schwer, den Religionsunterricht für die Schüler anzubieten und umzusetzen.

Die Belastungen für die Kinder sowie für die Eltern waren groß, wenn es darum ging, an bestimmten Veranstaltungen beispielsweise Pionernachmittagen oder ähnlichem nicht mitzumachen. Manche Aktivitäten wurden bewusst auf kirchliche Termine gelegt, wie zum Beispiel Schulfaschingsfeiern am Aschermittwoch etc.

Besonders radikale Methoden wurden auch eingesetzt, wenn es um die Teilnahme an der Jugendweihe ging. So wurde z.B. den nichtteilnehmenden christlichen Schülern zum Teil die Zulassung zum Abitur oder später zum Studium verwehrt.

Unsere erwachsenen Pfarrmitglieder wurden auf ihren Arbeitsstellen von ihren Vorgesetzten gedrängt, in die SED oder andere sozialistische Vereinigungen einzutreten, um sie von der Kirche zu entfremden. Damit gerieten die Katholiken in Gewissenskonflikte. Widersetzten sie sich, veränderten sich zwangsweise viele persönliche Lebensentwürfe, indem

beispielsweise berufliche Entwicklungen negativ beeinflusst und Karrieren verhindert wurden.

Auf der anderen Seite bot die Kirche in ihren Räumen die Möglichkeit und den Schutz, offen und ohne den sonst üblichen „Maulkorb“ über gesellschaftskritische Themen zu sprechen. Dies war gerade für die Jugendlichen von immenser Bedeutung und schweißte sie zusammen. So wurde auch der Einzelne ermutigt, seinen Weg mit Gott weiter zu gehen und zu seinem Glauben bewusst zu stehen.

Zum Problemthema Staatssicherheit wird Pfarrer Kirschstein wie folgt zitiert (Pfarrspiegel 3/92)

„Wie wir in unserer Pfarrei mit Mauer und Stasi lebten

Die Tätigkeit der „Stasi“ auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und im Raum der Kirche macht immer wieder Schlagzeilen. Hier soll berichtet werden, wie trotz „Stasi“ Kontakte gepflegt und Freundschaften entstanden sind. Als am 13. August 1961 in Berlin die Mauer gebaut und überall Grenzzäune errichtet wurden, waren die Menschen wie gelähmt. Sehr bald gab es aber auch Bemühungen, das Ghetto zu durchbrechen und neue Kontakte zu knüpfen. Ein Weg unter vielen war, Patenschaften zwischen Geistlichen und Pfarreien zu vermitteln.“

Weiteres aus dem Zitat kann im Punkt 8 über die Partnergemeinden gelesen werden.

Wie es Pfarrer Kirschstein gelang, trotz der widrigen Bedingungen und unter persönlichem Risiko für die Kinder jährlich interessante und prägende Religiöse Kinderwochen in Schirgiswalde zu gestalten, können Sie unter Punkt 9.4. erfahren.

Am politischen Umbruch 1989 beteiligten sich auch unsere Gemeindemitglieder vor Ort. Nach der ersten Demonstration in Großräschen am 27. Oktober 1989 fand am 15. November 1989 ein Ökumenischer Gottesdienst in der

evangelischen Kirche mit anschließendem Friedensgebete in der unsere Kirche statt.

Der erste „Runde Tisch“ fand am 20. Dezember 1989 statt. Er wurde nachfolgend von Pfarrer Kirschstein mit moderiert und beinhaltete die Arbeit an neuen demokratischen Strukturen nach der politischen Wende in unserem Land.

Am 02./03. Oktober 1990 wurde um 23.30 Uhr ein Ökumenischer Gottesdienst zum Tag der Einheit gefeiert.

4 Die Pfarrer und Kapläne unserer Gemeinde

Die heutige Pfarrei war bis 1953 eine Kuratie und wurde erst 1938 zur Pfarrei erhoben. Hier waren als Kuratus bzw. Pfarrer tätig:



Georg Lompa
1908 bis 1923

geb. 25. September 1879

08. November 1908 - Lokalkaplan von Großräschen und den umliegenden Dörfern mit dem Titel Kuratus

1912/ 1913 - Erbauer unserer Pfarrkirche; wirkte hier bis zu seiner Versetzung

1923 - als Pfarrer und Erzpriester nach Sagan/ Schlesien

1945 - Erzpriester Lompa kam als Umsiedler wieder in die Gemeinde nach Großräschen zurück und wurde hier der erste Kaplan in unserer Gemeinde.

1947 - wurde er Hausgeistlicher im Caritasheim in Altdöbern. Hier starb er am 18. Dezember 1949 nach dem Credo bei der Feier der Hl. Messe. Am 22. Dezember 1949 fand er seine letzte Ruhe an der Nordseite unserer bzw. seiner Kirche



Franz Lammich
1923 bis 1925

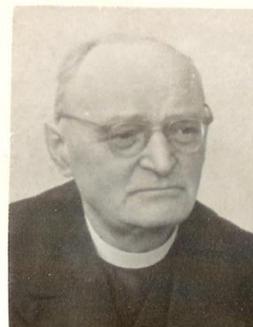
geb. 30. Oktober 1885 in Deutsch-Neukirch

21. Juni 1919 - Priesterweihe in Breslau

Mai 1923 - Nachfolge von Kuratus Lompa bis 1925

bis 1933 - Pfarrer von Welzow

Am 13. Juni 1938 verstarb Pfr. Lammich beim Pfarrkonvent in Dambrau



Georg Szczeponik
1925 bis 1933

in Eichenau geboren

08. Juli 1925 - Ernennung zum Kuratus in Großräschen, im gleichen Jahr Verleihung des Titels *Pfarrer* durch das Fürstbischöfliche Amt

22. September 1938 - Pfarrer in Tarnow-Opolski und blieb dort 25 Jahre

Paul Richter **1933 bis 1934**

Wurde aus Keinschdorf bei Cosl O/S zu uns versetzt.

05. April 1933 - erste Hl. Messe in unserer Gemeinde

Oktober 1934 - Abberufung

Theophil Fuchs **1934 bis 1938**

geb. am 27. April 1903

1934 - kam zu uns aus Heuerstein O/S
Januar 1938 - Versetzung nach Neustädt
(Bereich Liegnitz)

1941-1972 - Pfarrer in Wittichenau

Am 23.02.1973 verstarb Ehrenerzpriester
Fuchs in Wittichenau



Heinrich Leo Krischker
1938 bis 1969
(ab 1938 Kuratus, ab
1953 als Pfarrer)

geb. am 01. April 1909 in
Königshütte O/S

29. Januar 1933 - Priesterweihe durch Kardinal
Bertram; anschl. Kaplanstelle in Küstrin

26. Januar 1938 - Kuratus in unserer Gemein-
de

1946 - er gründete das Caritasheim in Altdö-
bern, betreute die Gemeinde bis zur Erhebung
zur selbständigen Kuratie am 15. April 1950 mit

11. April 1957 - Verleihung des Titels „Ehren-
erzpriester“ durch den Kapitelsvikar



v. l. B. Kirschstein, L. Kurz, G. Höptner, H. Andreas, G. Skrzypczyk,
H. Krischker, J. Denke, H. Gonschior
Pfr. Krischker zu seinem Priesterjubiläum 1958 mit seinen
Mitbrüdern

13. April 1969 - Pfr. Krischker verstarb an den
Folgen eines Schlaganfalles und wurde an
unserer Kirche beigesetzt. Seit 1974 schmückt

das ehemalige Turmkreuz unserer Kirche in
würdiger Form sein Grab.

Bernhard Kirschstein
1969 bis 1998

geb. am 5. Juni 1930 in Kaltenbrunn
(Kreis Schweidnitz)



17. Juli 1955 -
Priesterweihe in Neuzelle

1955 bis 1964 - Kaplan in Beeskow, Groß-
räschen und Görlitz (Heilig Kreuz)

1964 - Kuratialpfarrer in Ruhland

1969 bis 1998 - Pfarrer in Großräschen



Pfr. Freiermuth; Pfr. Geisler; Pfr. Kirschstein und Dekan Pabel
zur Pfarrer -Aus- und Einführung am 17. Januar 1999

Am 23. Dezember 2011 verstarb Pfr.
Kirschstein. Er wurde an der Nordseite unserer
Kirche beerdigt



Hans Geisler
1999 bis 2010

geb. 28. Oktober 1954 in
Fürstenberg / O.

27. Juni 1987 - Priesterweihe in Görlitz

1987 – 1990 - Kaplan in Finsterwalde

1990 – 1991 - Kaplan in Großräschen

1991 – 1993 - Pfarradministrator von Welzow
und Neupetershain

1993 – 1998 - Pfarrer von Welzow

1993 – 2004 - zugleich Pfarradministrator von
Neupetershain

1994 – 1999 - zugleich Dekan des Dekanates
Senftenberg

1998 – 2009 - zugleich Pfarradministrator von
Altdöbern

1999 – 2010 - Pfarrer in Großräschen

1999 – 2009 - zugleich Pfarradministrator von
Welzow

2009 - zugleich Pfarradministrator von
Senftenberg

Seit 2010 - Pfarrer in Spremberg



Dr. theol. Thomas
Olickal Francis
seit 15.08.2010

geb. 24.01.1959 in Muttom
/ Kerala (Indien)

01. Januar 1986 - Priesterweihe in Kakkombu /
Indien (Diözese Palai)

1986 – 1990 - Kaplan in Bharananganam / Palai

1991 – 1993 - Studium für Lizentiat am Institut
Catholique de Paris

1994 – 1995 - Krankenhausseelsorger im
Hedwigs-Hospital Gelsenkirchen- Resse
(Diözese Essen)

1996 – 1999 - Studium an der theologischen
Fakultät Paderborn

1998 – 2002 - Krankenhausseelsorger im St.
Anna-Hospital Herne (Diözese Paderborn)

Kaplan in St. Franziskus, Holsterhausen

2002 – 2008 - Seelsorger in St. Marien, Cottbus,
tit. Pfarrer

2002 – 2011 - zugleich Studentenpfarrer

01. Januar 2005 - inkardiniert in das Bistum
Görlitz

2008 – 2010 - Pfarradministrator in spiri-tualibus
in Cottbus, Zum Gutem Hirten

Seit 15. August 2010 Pfarrer in Großräschen



Pfarreinführung Pfr. Olickal am 15. August 2010



Symbolischer Schlüssel für Pfr Olickal

Der symbolische Schlüssel der Pfarrkirche wurde dem neuen Pfarrer durch den Dekan mit folgenden Worten übergeben: *„Als Zeichen für Dein neues Amt übergebe ich Dir die Schlüssel Deiner Pfarrkirche. Sie erinnern an die Sorge für dieses steinerne Gotteshaus, aber auch an die Sorge für die Gemeinde des Herrn, die Gott aus lebendigen Steinen gebaut hat. Öffne nicht nur die Türen, sondern auch die Herzen der Menschen dieser Gemeinde. Erschließe ihnen den Zugang zum Wort und zu den Sakramenten, damit sie immer mehr zur Einheit finden mit Christus und durch ihn zur Einheit untereinander.“*

Als Kapläne waren tätig:

| | |
|----------------------|---------------|
| Georg Lompa | 1945 bis 1947 |
| Heinrich Gonschior | 1947 bis 1950 |
| Johannes Denke | 1950 bis 1952 |
| Gerhard Skripczyk | 1952 bis 1955 |
| Günter Höptner | 1955 bis 1956 |
| Bernhard Kirschstein | 1956 bis 1959 |
| Friedrich Quack | 1959 bis 1962 |
| Bernhard Eicholz | 1962 bis 1965 |
| Herbert Pollak | 1965 |
| Horst Lischka | 1965 bis 1966 |
| Arnold Schwarz | 1967 bis 1969 |
| Jürgen Peckhold | 1969 bis 1973 |
| Hans Geisler | 1990 bis 1991 |

Christian Burczek

1994 bis 1995



Johannes Denke



Gerhard Skripczyk



Christian Burczek

Als Praktikanten waren tätig:



Christophorus Baumert
1971 bis 1972,
1972 bis 1978 zuständig
für die Kinder- und
Jugendarbeit in Groß-
räschen, Klettwitz und
Lauta

Clemens Jaunich

12.02.- 26.06.1986

5 Aus unserer Gemeinde einer Berufung gefolgt

Aus unserer Gemeinde gingen zwei Ordensschwwestern und ein Priester hervor.

Schwester Gisela wurde am 10. Februar 1925 als Elsbeth Müller geboren. Im Religionsunterricht hörte sie von der Heiligen Lioba und wollte ebenso werden. Zunächst machte sie eine Ausbildung zur Schneiderin, musste dann aber im Krieg bei der Nachrichtenvermittlung der Luftwaffe in Senftenberg arbeiten. 1945 hatte sie das erste Mal Kontakt zu Benediktinerinnen aus Alexanderdorf, die mit einer Flüchtlingsgruppe aus Schlesien für einen Tag in Großräschen Station machten. Im April 1947 verbrachte sie auf Vorschlag von Pfarrer Krischker einige Urlaubstage im Kloster in Alexanderdorf, um sich über das Leben im Kloster zu informieren. Wieder heimgekommen erzählte sie ihrer Freundin Luzia Hempfling von ihrem Vorhaben,

im Juli erneut ins Kloster zu fahren. Diese beschloss mit ihr zu gehen.

Nach einigen gemeinsamen Tagen als Gast im Kloster und mehreren Gesprächen mit der Oberin beschlossen die beiden jungen Frauen in das Kloster einzutreten. Nachdem sie am 18.10.1947 als Postulantinnen aufgenommen wurden, wurde das gesamte Noviziat aufgrund unsicherer politischer Verhältnisse nur zwei Wochen später in die „Westzone“, auf Schloss Assen nach Lippborg (Nordrhein- Westfalen), verlegt. Hier kamen sie nach einer abenteuerlichen und gefährlichen Reise über die bewachte Grenze nach ca. 1 Woche wohlbehalten an.

Am 21. Juli 1948 wurden sie eingekleidet. Elsbeth bekam als Ordensnamen S. Gisela, ihre Freundin Luzia erhielt den Namen S. Magdalena. 1949 zogen die Schwestern auf die Wasserburg Dinklage (bei Osnabrück), wo sie am 26. Juli 1950 die zeitliche und 1953 die ewige Profess ablegte.

1961 trennten sich die Wege der beiden Freundinnen. S. Gisela wurde aus personaltechnischen Gründen wieder nach Alexanderdorf versetzt. Hier wurde sie 1979 Priorin. 1984 wurde das Kloster Abtei und Mutter Gisela wurde hier als 1. Äbtissin gewählt. Nach 21 Jahren, zu ihrem 75. Geburtstag, legte sie ihr Amt nieder, leitete aber weiterhin die Paramentenstickerei und das Vestiar (die Kleiderkammer) Mit 86 Jahren starb sie infolge eines unglücklichen Sturzes am 07. Oktober 2011.

S. Gisela war die Tante von Thomas Müller aus unserer Gemeinde. Ihm liegt der berührende selbstverfasste Lebenslauf von ihr vor, wer Näheres Interesse an den Schilderungen ihres besonderen Lebenslaufes hat, kann sich an ihn wenden.

Die bereits erwähnte **Schwester Magdalena** wurde als Luzia Hempfling am 26. Januar 1926 in Großräschen geboren, erhielt am 28. April 1935 die Erstkommunion und 1936 von Weihbischof Ferche die Firmung.

Nachdem sie in Dinklage ankam, arbeitete sie erst 12 Jahre in der Waschküche und danach 33 Jahre (!) im Garten. Nach dieser Zeit war sie wieder in der Waschküche tätig- diese Tätigkeit übt sie bis heute im hohen Alter von 87 Jahren immer noch aus. Inzwischen lebt sie bereits 65 Jahre im Kloster.



Ewige Profeß am 26.07.1953, Sr. Magdalena und Sr. Gisela
li. Sr. Gisela, re. Sr. Magdalena 1994
mit Franz Hempfling

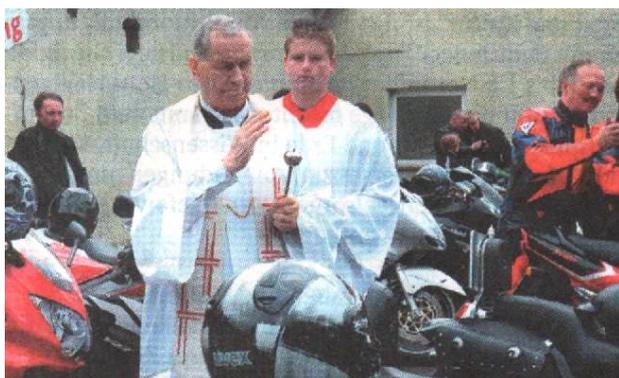
Pfarrer Klaus Kucharski wurde am 01.05.1944 in Großräschen geboren. Seine Priesterweihe erhielt er am 24. Juni 1972 in Großräschen.

Zunächst war er bis 1976 Kaplan in Hoyerswerda, anschließend bis 1978 in Lübben. Für 3 Jahre war er für ein Aufbaustudium in Erfurt freigestellt und arbeitete 1981/ 82 als Kaplan in Cottbus, St. Maria Friedenskönigin. Als Subregens fungierte er bis 1987 im Priesterseminar in Neuzelle. Im gleichen Jahr wurde er erneut für das Studium freigestellt und half gleichzeitig in St. Maria in Cottbus aus.

1988 bis 1991 war Kucharski Pfarrer in Bad Muskau, danach bis 1996 Kuratialpfarrer in Reichbach- Mengelsdorf und anschließend in Niesky tätig. Hier verstarb er plötzlich am 15. Oktober 2009 und wurde in Jauernick begraben.

Klaus Kucharski, Bruder von Dieter Kucharski aus unserer Gemeinde, war in der Region auch bei Motorradfahrern sehr beliebt. Alljährlich hielt er im Frühjahr einen Gottesdienst, die „Biker-

Messe“ für die Zweiradfahrer und segnete sie und ihre Motorräder.



Bikermesse mit Pfr. Kucharski

6 Kirchliche Vereine

6.1 Historisches

Über die ehemals zahlreichen Vereine in unserer Kirchengemeinde liegen leider nur wenige Unterlagen vor. Dies lässt sich damit begründen, dass die Vereine ihren eigenen Vorstand hatten und mit ihrer Auflösung die Akten im Privatbesitz blieben, dort dann verloren gingen oder vernichtet wurden.

1924 bestanden mindestens 20 Bruderschaften, Vereinigungen und Vereine. Im Folgenden wird aus Platzgründen nur ein Teil davon genannt:

- Dritter Orden des hl. Franziskus
- Bruderschaft vom Antlitz Christi
- Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen
- Gebetsapostulat
- Kath. Männerverein
- Polnische Frauenvereine in Großräschen und Dobrastroh
- Sportkraft (Deutsche Jugendkraft)
- Marianische Kongregation
- Zentrumsverein, gegr. 1919



Katholischer Arbeiterverein 12. Januar 1913



„Abgelichtet ist hier wohl der Peter- und Paul- Verein, etwa im Jahre 1923 zum Fortgang Pfr. Lompas“



Fußballmannschaft der Deutschen Jugendkraft von „St. Antonius“, um 1925
 Milzarek Anton, Püwik NN, Sudolski Josef, Dombrowski Anton, Greschke Bruno, Maciewski Franz?, Kursawa Paul, Michalak Franz, NN, Macluszek Michael



Kath. Arbeiterverein 1938 zum 25jährigen Bestehen
 Krziwda, Januszek, Kublick, NN, Kozioł, Kurzawa, Warzacha, Przybył, Barkowski, NN, Kierschowski, Schott, Schott, sen., Januszek, sen., Oleynik, Kawalerczyk, Hübner, Proprawa, Kursawa, NN, Pieczok, Krajowski, Beyer, Rüdiger, Pfr. Fuchs, Linka, Grella, Kublick, Buł

Bei Interesse zu weiteren Vereinen und ihren Aktivitäten bzw. Entwicklungen kann in das Archiv unserer Gemeinde Einsicht genommen werden.

Die Vielzahl der Vereine lässt sich daraus erklären, dass das katholische Vereinsleben nirgends so eine große Bedeutung und Berechtigung hat wie in der Diaspora. Hier galt es doppelt, Glaubensmut und Glaubensfreudigkeit zu pflegen und sich im

Kämpfe um die christliche Weltanschauung zu behaupten.

In 3.8 wurde bereits berichtet, wie mit Beginn der Nationalsozialistischen Diktatur 1933 nachfolgend Gesetze erlassen wurden, die kirchlichen Vereinen und Verbänden die Existenz entzogen bzw. Versammlungen massiv kontrollierten, in ihren Aktivitäten einschränkten und später verboten. Ein Vermerk in der von Herrn Grune geführten Chronik weist darauf hin, dass ab 1934 die Vereine immer politischer wurden. Ab 1. September 1939 durften auf staatlicher Anordnung Gottesdienste nur noch auf deutscher Sprache gehalten werden. Ende der 30er Jahre existierten nur noch wenige Vereinigungen, die z.T. inoffiziell agierten.

6.2 Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands – KFD

Von den einstmaligen kirchlichen Vereinen gibt es in unserer Gemeinde keine Aktivitäten mehr. Nach der politischen Wende, als die Ideen aus den alten Bundesländern ohne Sanktionen auch für uns interessant wurden, hörten Frauen aus unserer Gemeinde von der *Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (KFD)*.

Die Entstehung unserer KFD- Gruppe ging auf Aktivitäten der Pfarrgemeinde in Gronau (bei Leverkusen) zurück.

Dort lebte die Schwägerin von Pfarrer Friemel aus Finsterwalde und initiierte 1990 eine Informationsveranstaltung über die KFD für Frauen aus unserem Dekanat. 8 interessierte Frauen aus Großräschen nahmen an diesem Wochenende teil, waren von den Inhalten der Gemeinschaft sehr angetan und schlossen sich zunächst der entstehenden KFD- Gruppe von Finsterwalde an. Aufgrund logistischer Probleme, beispielsweise konnte nur Dorothea Weidler Auto fahren, gründeten die Frauen nach ca. einem halben Jahr ihre eigene Gruppe. Die Verbindung zu den „Gronauern“ weitete sich auf unsere Gemeinde aus. 1992 besuchte eine Gruppe von KFD- Frauen gemeinsam mit ihren Männern St. Antonius.



Gemütlichkeit zur Faschingszeit 2004



Treffen der Diözesan-KFD- Gruppe mit Bischof Dr. K. Zdarsa, Wallfahrt 2008 Neuzelle



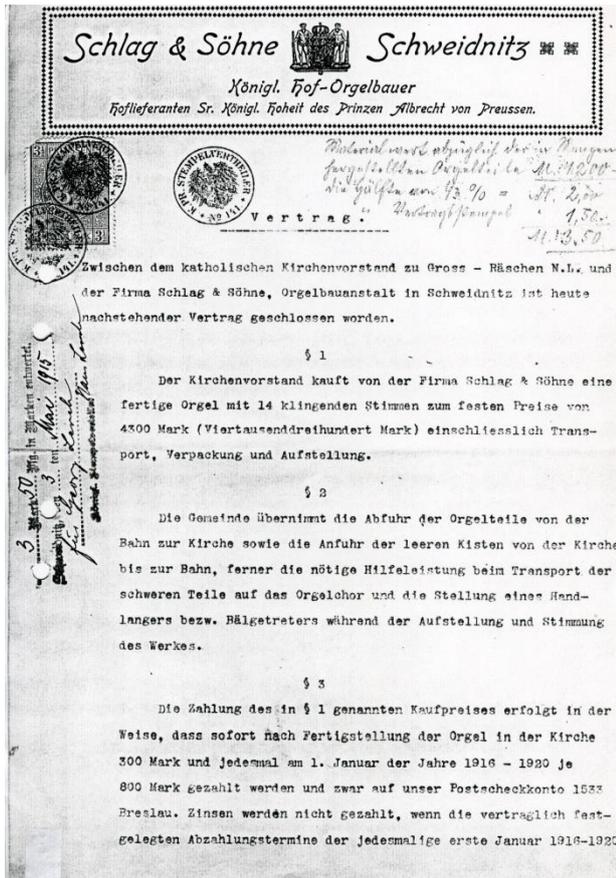
KFD- Treffen in Kloster Helfta 2009

Auch, wenn die Verbindung zu der Gronauer Gemeinde nicht mehr besteht, ist unsere KFD- Gruppe bis heute aktiv. Einmal monatlich treffen sie sich, inzwischen kommen die 20 Frauen auch aus Altdöbern und Welzow. Zu jedem Treffen gibt es ein bestimmtes Thema, es werden Referenten eingeladen und auch die Gemütlichkeit kommt nicht zu kurz. Zudem veranstalten sie besondere Kreuzwege für die Gemeinde und tragen zur Unterhaltung im Rahmen der Gemeindefeste bei. Dorothea Weidler ist immer noch der „Motor“ der Gruppe.

7 Musik in St. Antonius

7.1 Die Orgel

Erst 1915 erhielt unsere Kirche eine Orgel der Orgelbaufirma Schlag & Söhne aus Schweidnitz, heute Swidnica, in Schlesien. Sie wurde nicht speziell für unsere Kirche gebaut, sondern war eine „Lagerorgel“, welche zum sofortigen Einbau bereitstand.



Kaufvertrag 1. Orgel Mai 1915

Die Orgel hatte 14 Register mit insgesamt ca. 700 Pfeifen, welche pneumatisch betrieben wurden. Sie wurde im Turnraum der Empore aufgestellt, ihre Disposition war entsprechend der damaligen Richtung romantisch. Der Gesamtpreis betrug 4 300 Mark. 1946 wurde sie erstmals repariert. Am 17. März wurde sie von Josef Wagner von der Hofkirche Dresden und mit einer Predigt von Dr. Budek aus Calau wieder in den Dienst genommen. Elf Jahre später erfolgte eine weitere Generalreparatur, welche gleichzeitig mit einer Erweiterung auf 18 Register verbunden war.

In den 70er Jahren häuften sich Orgelstörungen. 1974 teilte uns die

Orgelbaufirma Jehmlich aus Dresden mit, dass sich eine große Reparatur nicht mehr lohnt. So gründete Pfarrer Krischker einen Orgelbaufond, aus dessen Mitteln die Orgelpfeifen mit Zubehör aus Westdeutschland importiert werden konnten. Sie wurden hier eingelagert. Der Einbau der neuen Orgel mit 17 Registern wurde wegen des zu erwartenden konzilsgerechten Umbaus der Kirche zurückgestellt. Bis zum Umbaubeginn 1975 mussten immer mehr Register abgeschaltet werden, womit sich die Vorfreude auf die neue Orgel vergrößerte.

Sobald es die Umbauverhältnisse in der Kirche zuließ, wurde, wie in Punkt 3.7 beschrieben, als Übergangslösung 1976 bis 1978 das Harmonium aus dem ehemaligen Caritasheim in Altdöbern über dem Ansaugschacht des nördlichen Seitenschiffes aufgestellt.

Mit dem Einbau der neuen Orgel wurde am 28. März 1978 begonnen. Es ist das 896. Werk der Orgelbaufirma Jehmlich aus Dresden und hat 14 Register und zwei Manuale. Aus architektonischen, akustischen und bautechnischen Gründen, z.B. Feuchtigkeit, wurde die Orgel in die gestaltete Altarwand mit einbezogen. Die Orgelpfeifen für 17 Register waren aus der bereits genannten Bestellung vorhanden. Mit Blick auf die enormen Kosten beschloss der Kirchenvorstand schweren Herzens, nur 14 Register einbauen zu lassen.

Die Orgel ist an den barocken Orgeln Nord- und Mitteldeutschlands orientiert, wobei sich gerade das Pedalwerk durch die von Bach geschätzte Gravität auszeichnet.



Das Schwellwerk der Orgel wird durch Monteure der Firma Jehmlich geschlossen – 17. Mai 1978

Abnahme der Orgel am 17.05.1978

Pfr. Kirschstein; Jehmlich; H.J. Grune; K. Jonkisch; M. Rauhut; R. Schilk; Firmenchef Jehmlich

Gemeinsam mit dem Kreuz wurde die Orgel am 10. September 1978 innerhalb des Gottesdienstes eingeweiht, hierbei zeigte Kirchenmusikdirektor Jonkisch aus Görlitz, was die Orgel vermag. Großes Erstaunen rief die Uraufführung seines Musikstückes „Die Engel“ hervor. Als Gäste waren Herr Jehmlich, Friedrich Press und der Architekt Wolfram Starke anwesend.



Eine Besonderheit dieser Orgel ist, dass sie in die Gestaltung des Gottesdienstes durch ihren Standort in unmittelbarer Nähe zum Altar mit einbezogen ist. Zudem erklingt die Musik sozusagen als Erlösung nach dem Leiden - räumlich gesehen nach dem Kreuz und zeitlich in der Ewigkeit.

Diese ungewöhnliche Sichtbarkeit der Orgel übt seither einen enormen Reiz für die auf ihr musizierenden Organisten aus.

Die Finanzierung der Orgel erfolgte aus planmäßig zurückgelegten Geldern, Sammlungen und dem Verkauf von Orgelpfeifen der alten Orgel.

Nach 18 Jahren begann am 9. September 1996 eine längst fällige Überholung der Orgel und der Einbau eines zusätzlichen Registers, Posaune 16", im Pedalwerk. Hier setzte sich unser junger Organist Daniel Sobotta sehr für dessen Realisierung ein. 2003 erfolgte auf Vorschlag des Orgelvereines eine Ergänzung der Register, somit wurde die jetzige Klangfülle erreicht.



Orgelerweiterung im August 2003

Nach den zwei Erweiterungen ist die Orgel wie folgt disponiert:

| Hauptwerk (I7c-G'´´´) | Brustwerk (II/C-g'´´) | Pedal (C-f´´) |
|--------------------------|--------------------------|----------------------|
| Rohrflöte 8' | gedacht 8' | Subbaß 16' |
| Weidenpfeife 8' | Spillpfeife 4' | Prinzipalflöte 8' |
| Prinzipal 4' | Prinzipal 2' | Choralbaß 2f 4' + 2' |
| Spitzflöte 4' | Quinte i 1/3' | Posaune 16' |
| Quinte 2 2/3' | Zimbel 3fach 1/2' | Koppel ii-P |
| Waldflöte 2' | Krummhorn 8' | Koppel I-P |
| Terz 1 3/5' | Tremulant | |
| Mixtur 4fach i 1/3' | Jalousieschweller | |
| Trompete 8' | | |
| Tremulant | | |
| Koppel II-I | | |



Orgelansicht

7.2 Unsere Organisten

Über die Organisten der ersten Jahre gibt es keine Überlieferungen. Aus Recherchen geht hervor, dass Herr Nowak und auch der Direktor der katholischen Schule, Herr Georg, ab dem Jahre 1921 Chor und Orgel betreuten. Im Jahre 1927 übernahm Maximilian Dyllus dieses Amt.

Am 31. August 1933 begann unter Pfarrer Richter Paul Michna das Amt des Organisten und Chorleiters. Er wurde 1940 in den Krieg eingezogen, aus welchem er nicht mehr zurückkehrte. Für diese Zeit betreute M. Dyllus wieder Chor und Orgel. Dieses Amt hatte er insgesamt 49 Jahre bis zu seinem Tod im Jahre 1970 inne.

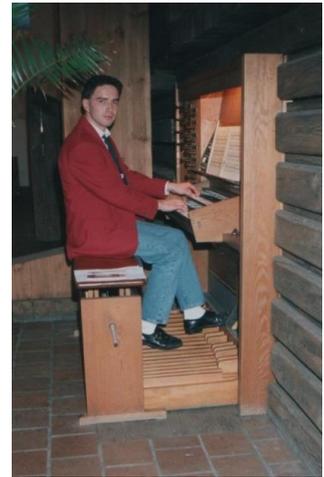
Auf der nun langsam immer störanfälliger werdenden ersten Orgel wurde Ernst Hartelt bis zu seinem Wegzug nach Dresden im Juli 1975 unser neuer Organist. Bis zum Abschalten der alten Orgel wurde sie von Renate Schilk gespielt. Sie war die erste Organistin der neuen Orgel. Später sagte sie einmal, dass es ihr zu Beginn wohl Magenschmerzen bereitete, so präsent im Blickfeld der Gläubigen zu musizieren.

Während der Organistenzeit von E. Hartelt begann Michael Rauhut, ein Jugendlicher unserer Gemeinde, mit dem Orgelspiel. Sein Debüt war der Weiße Sonntag 1973. Etwa ab 1974 war er öfter auf unserer Orgel zu hören und teilte sich dann später, bis zu seinem Weggang 1978, die Gottesdienste an der Orgel mit R. Schilk. Außerdem wirkte Michael Rauhut bei zahlreichen Konzerten innerhalb und außerhalb unserer Kirche mit.

Seine markante schulterlange Frisur brachte ihm nach einem Gottesdienst mit Bischof B. Huhn den Dank an die Organistin und eine anschließende wohlwollende Heiterkeit in der Kirche ein.

Seit 1988 wechselten sich R. Schilk und Daniel Sobotta, ebenfalls ein Jugendlicher unserer Gemeinde, beim Orgelspiel ab.

Er hatte seit 1985 Unterricht bei dem Senftenberger Kantor Jörg Hammer. So bestritt er schon als 12-Jähriger den Gottesdienst mit und wirkte in der Folgezeit bei zahlreichen Konzerten mit unserem Chor und den Bläsern mit. Später gab er zahlreiche Orgelkonzerte in unserer und der evangelischen Kirche sowie in anderen Städten.



Festkonzert zur Orgelweihe am 29.09.1996 - Organist Daniel Sobotta

Unsere Gemeinde hatte das große Glück, immer wieder Nachwuchs an Organisten zu finden, so begann die Nichte von Pfr. Kirschstein, Katharina Fritsch, ab 1994 mit dem Orgelspiel und wechselt sich auch heute noch mit D. Sobotta im Sonntagsdienst ab.

Sowohl er als auch K. Fritsch gingen zum Studium in die Ferne, dennoch spielen beide, wenn es ihnen möglich ist, weiterhin die Orgel, wofür ihnen die Gemeinde sehr dankbar ist.

Vereinzelt konnten wir Gäste an unserer Orgel begrüßen.

Wenn Albrecht Bönisch, evangelischer Theologiestudent aus Großräschen, zu Besuch bei seinen Eltern und unsere Orgel nicht besetzt war, sprang er gern ein und erfreute uns so mit seinem Spiel.

7.3 Die Orgelkonzerte

Auf unserer Orgel gab es in den ersten Jahren ihres Neubaus mehrere Konzerte mit unterschiedlichster Besetzung. Zu nennen ist das erste vom 17. Dezember 1978, gehalten als Orgelvesper mit Frau Bringmann, M. Rauhut und dem Chor.

Von einer durchgehenden Konzertreihe wurde Abstand genommen, da das Gotteshaus kein

Konzertsaal werden sollte und wir keine Konkurrenz zur Konzertreihe der evangelischen Kirchengemeinde unseres Ortes darstellen wollten. Beibehalten wurde ein Konzert zur Weihnachtszeit, in dem meist alle drei Klangkörper eingesetzt wurden oder die Orgel gemeinsam mit einem anderen Soloinstrument zu hören war.

In der evangelischen Kirche am Markt gab es seit 1991 einen Orgelzyklus, ins Leben gerufen durch Rudolf Bönisch. Als im Jahr 1998 die Orgel wegen beabsichtigter Baumaßnahmen nicht bespielbar war, wurden diese Konzerte bis 2000 in unsere Kirche verlegt. Diese, wie auch der ganze Orgelzyklus, fanden großen Anklang und werteten unser Gotteshaus zudem bedeutend auf. Danach war es angedacht, dass die Konzerte des Orgelzyklus, der von Mai bis Oktober je ein monatliches Orgelkonzert beinhaltet, wechselseitig in den beiden Kirchen stattfinden soll.

Dennoch hat sich als dauerhafter Spielort St. Antonius herausgebildet. Träger der Orgelkonzerte ist der im Jahr 2000 gegründete Orgelverein.

2013 findet der mittlerweile 23. Orgelmusikzyklus mit namhaften internationalen Künstlern statt. Neben reinen Orgelkonzerten gab es auch, z.T. sehr ungewöhnliche andere mitwirkende Klangkörper wie Alphorn, Sheng, Schlagwerk, Dudelsack und Saxophon, die mitunter außerordentliche Kombinationen mit der Orgel ermöglichten und diese Konzerte zu einem einmaligen Erlebnis werden ließen.

Seit 1996 organisierte der Orgelverein die Osteuropäischen Orgelmusiktage in unserer Kirche. Jährlich Anfang September sind an drei Konzerten in Tagesfolge Organisten und Organistinnen aus Osteuropa zu Gast. Sie bringen Orgelliteratur mit, die in Deutschland nur selten auf den Programmblättern steht.

Die Orgelkonzerte finden seit Jahren ihre Beachtung weit über die Landesgrenzen hinaus und sind aus der Kulturlandschaft

unserer Gemeinde und Stadt nicht mehr wegzudenken.

Regelmäßig werden aufgrund der guten Akustik der Kirche CD's aufgenommen und mit gutem Erfolg veräußert.



7.4 Die Chöre von St. Antonius

In den Anfangszeiten unserer Gemeinde gab es 2 Chöre, einen polnischen und einen deutschen. Das verdeutlichte die Zweisprachigkeit unserer Kirchengemeinde zur damaligen Zeit.

Der deutsche Chor wurde 1913 gegründet, für den polnischen Chor ist ungefähr der gleiche Zeitpunkt der Gründung anzunehmen.

Näheres zu den ersten Chorleitern wurde bereits unter 7.2. beschrieben.

Zwischen beiden Chören gab es nicht immer Übereinstimmungen – obwohl doch beide den gleichen Chorleiter hatten und dem gleichen Zweck dienten. Dennoch konnte Pfr. Krischker beide Chöre dazu bewegen, 1938 zum 25. Kirchweihjubiläum gemeinsam im Gottesdienst zu singen.



R. Ogorek C. Wozniak B. Gmurowski D. Arnold (Kuhn) J. Pischek
Talarowski U. Krischkowski Th. Sperling M. Dyllus

Festveranstaltung zum 25jährigen Priesterjubiläum von Pfr. Krischker

Die Chorproben erfolgten im Pfarrhaus. In der Zeit unter Pfarrer Richter übte der deutsche Chor auch in den Gaststätten Seimert und Hubert sowie im Kaffee Eder. Wann der polnische Chor aufgelöst wurde, ist aus Mangel an Nachweisen nicht sicher zu sagen. Im Folgenden ist deshalb vom deutschen Chor die Rede.

Er sang zu den Gottesdiensten und Andachten, insbesondere zu den Maiandachten. Immer am 22. November, dem Gedenktag der Hl. Cäcilia als Patronin des Chores, wurde in froher Weise gesungen und gefeiert.

Der Chor agierte zu besonderen Anlässen mit anderen künstlerischen Gruppen der Gemeinde, z.B. mit der in den 30er Jahren gegründeten Laienspiel- und der Akkordeongruppe.

Am Kirchenmusiktag nahm der Chor öfter teil, so sang er 1954 sogar in Görlitz. Da Pfarrer Krischker einige Jahre Kirchenmusikbeauftragter war und auch zeitweilig mit dem Chor probte, war er besonders an der

Förderung und Entwicklung des Chores interessiert.



Kirchenchor um 1960

1969 übernahm der Lehrer Josef Gauder, der dem Chor seit 1948 als Bassist angehörte, die Leitung. J. Gauder verzog nach Cottbus, weshalb Frau Bringmann von der evangelischen Kantorei Großräschen 1978 diesen Chor übernahm. Damit wurde die in beiden Gemeinden zurückgehende Anzahl der Sänger kompensiert, denn Musik verbindet über konfessionelle Grenzen hinweg und der Ökumenische Chor wurde gegründet. Für die damalige Zeit bedeutete dieser ungewöhnliche Schritt einen mutigen Umbruch und war ein weiterer Meilenstein der ökumenischen Zusammenarbeit beider Gemeinden.

Anlässlich eines ökumenischen Gottesdienstes am 15. November 1978 in unserer Kirche trat er unter anderem mit den Liedrufen von Taize erstmalig auf.

Nach dem Wegzug von Frau Bringmann leitete Steffen Lorenz, ein Musiker des Stadttheaters Senftenberg, seit Oktober 1982 den Chor.

Aus dieser Zeit gibt es Berichte darüber, dass der Chor auch mit Orchesterbegleitung bei Pfarrfamilienabenden im Volkshaus mit durchaus anspruchsvollen Stücken auftrat. In den Gottesdiensten kamen verschiedene Messen zur Aufführung. Zu Weihnachten wird das „Transeamus“ zur guten Tradition und ist fortan nicht mehr aus dem Repertoire des Chores wegzudenken.

Bereits Ende 1986 verließ Steffen Lorenz unsere Gegend. Friedrich Mädler aus der

Nachbarpfarre Alt döbern, selbst seit einiger Zeit Sänger im Chor, übernahm die Leitung.



Ökumenischer Chor Erntedank 1998

Nach 15 Jahren übergab er seiner Tochter Annette Okoniewski am 19. Februar 2001 die Leitung, die ihn bis heute weiterführt.

Das Repertoire des Chores umfasst Literatur aus mehreren Epochen, Stilen und Sprachen.

Gesungen wird u.a. in den Gottesdiensten, zu Jubiläen, bei den ökumenischen Seniorenfeiern, zum Adventskonzert in der evangelischen Kirche am Markt. Zu besonderen Anlässen wie dem zentralen Fronleichnamsfest in Altdöbern oder dem Wallfahrtshochamt 2008 in Neuzelle musiziert der Chor zusammen mit den Ökumenischen Chören aus Klettwitz und Senftenberg oder wird von Sängern des Gymnasiums Senftenberg unterstützt. In regelmäßigen gemeinsamen Konzerten bringen die Antoniusmusikanten, die Organisten der Gemeinde und der Ökumenische Chor ihr Können zu Gehör.

Seit Anfang der 90er Jahre besteht eine freundschaftliche Verbindung zur evangelischen Gemeinde im tschechischen Soberdy (ca. 40 km südöstlich von Prag). Durch jährliche Besuche wurde hier der ökumenische Gedanke ganz neu entwickelt. Inzwischen singt der Chor sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche zu Gottesdiensten und Konzerten und bringt in gemeinsamen Veranstaltungen Gläubige beider Gemeinden zusammen.

Im Jahr 2010 sang der Chor bei der überregionalen Auftaktveranstaltung des IBA-

Abschlussjahres gemeinsam mit ca. 300 Sängern am Rande des Großräschener Sees. Derzeit zählt der Chor 24 Mitglieder im Alter zwischen 16 und 79 Jahren.



Auftaktveranstaltung Finale IBA Lausitz 2010



Ökumenischer Chor, Konzert zu Cantate in Altdöbern 2012

7.5 Von der Bläsergruppe zu den „Antoniusmusikanten“

Pfarrer Kirschstein war bekannt als „Bläser-Gruppen-Gründer“, so war es nicht verwunderlich, dass er auch in unserer Gemeinde das musikalische Potential sah und die Leitung dem Berufsmusiker Herrn Gellert aus Freienhufen übergab. Daraufhin begannen im April 1970 etwa 15 Kinder, ohne musikalische Vorbildung, unter der Anleitung von Herrn Konieczny im Pfarrsaal mit den Proben.

Aus finanziellen Gründen konnten nur gebrauchte Instrumente angeschafft werden.

Einige stiftete die Schule in Freienhufen, andere konnten ebenfalls aus den Gemeinden Ruhland und Großräschen besorgt werden. Die Firma Riedel in Adorf bot Instrumente eines Blasorchesters sowie eine neue Trompete an.

Da nahezu alle Kinder gern Trompete spielen wollten, erwies sich die Besetzung dieser als gut realisierbar, wogegen die der Tuba und Posaune bedeutend schwieriger zu ermöglichen war. Die Förderung von Nachwuchsbläsern stand allezeit im Vordergrund. Um die Nachwuchstrompeter kümmerte sich ab 1978 Franz Schwarzer in seiner Wohnung. Bis zu sieben Schüler, in Gruppen- oder Einzelunterricht, waren in der Freienhufener Straße keine Seltenheit. Herr Bunk übernahm den Unterricht an der Tuba.

Bereits zu Fronleichnam 1971 war die neuentstandene Bläsergruppe erstmals in der St. Antoniuskirche in Großräschen öffentlich zu hören. Seit diesem Zeitpunkt wurde das Repertoire der Bläser kontinuierlich erweitert. Neben der Begleitung zu Liedern aus dem Gotteslob erarbeiteten sie sich Konzertstücke und Volkslieder.

Herrn Gellert aus Freienhufen folgten Ernst Hartelt und Anton Kaczor. Letzterer führte das Schlagzeug bei den Bläsern ein, welches er später der Bläsergruppe schenkte. Für seine Verdienste wurde der päpstliche Orden „Benemerenti“ beantragt. Dieser konnte ihm noch am Krankenbett überreicht werden, denn am 7. Dezember 1986 starb er.



Urkunde für A. Kaczor

Später übernahm Susanna Muntau die Unterweisung der kleinen Musiker. Nach dem Tode von Anton Kaczor im Jahr 1986 übernahm Torsten Skrypczak bis 1989 die Leitung der Bläsergruppe. Sein Nachfolger wurde Sebastian Grauer, der bis heute die musikalische Leitung innehat.

Die Bläser waren und sind fester Bestandteil bei der Gestaltung der Gottesdienste, besonders zu den Hochfesten. Des Weiteren musizierten sie u.a. im Altenpflegeheim in Großräschen oder der Pflegestation „Höhe 304“, den ökumenischen Seniorenadventsfeiern, beim Katholikentreffen 1987 in Dresden oder den Wallfahrten in Neuzelle.



Bläser 1988 zum 75.-jährigen Jubiläum

Das Jahr 1996 brachte für die Bläser eine einschneidende Veränderung mit sich. Diese kommentieren sie im Internet wie folgt: „Der Blas- und Volksmusik verschrieben wurde am 26. März 1996 aus den Bläsern der katholischen Pfarrei eine Blaskapelle. Mit der Kirche weiterhin verbunden und zu großem Dank verpflichtet entstand daher auch unser heutiger Name 'Antonius-Musikanten Großräschen e.V.'“



Antonius-Musikanten zum Jubiläumskonzert 2010



Flötengruppe 1977

Katechet Chr. Baumert; C. Schillk; S. Zenker; A. Grune; C. Kubiak; S. Sobotta

7.6 Andere Musikgruppen der Gemeinde

Pfarrer Krischker war bekannter Weise ein Förderer der Kirchenmusik und wusste alle Altersgruppen einzubinden. 1950 beauftragte er Frl. Plschek (verheiratete Juliane Jonscher) mit der Leitung des ca. 12 Mädchen und Jungen umfassenden **Kinderchores**. Sie sangen u.a. zu Hochzeiten, Geburtstagen, Jubiläen und Beerdigungen.



Kinderchor mit J.Plschek (verh. Jonscher) ca.1950

Es gab in früheren Zeiten eine **Akkordeongruppe**, die manchmal gemeinsam mit dem Chor auftrat.

In den Jahren zwischen 1970 und 75 gab es unter der Leitung von Ernst Hartelt einen **Musikkreis** der Kinder, die auf Orff'schen Instrumenten oder mit Flöten die Hl. Messe mit gestalteten. Zur Zeit von Chr. Baumert wurde eine **Flötengruppe** der Kinder gegründet.

Später entstanden Musikgruppen vor allem aus der Jugend, dazu gehörten auch Mitglieder aus anderen Gemeinden (Altdöbern, Senftenberg, Weißwasser, Chemnitz), die – bedingt durch den größer werdenden Freundeskreis der Jugendlichen - die Großräschener unterstützen. Der modernere Stil der Musik war mitunter ungewöhnlich für die älteren Kirchenbesucher. Dieser entsprang dem neueren Verständnis der Gottesdienstgestaltung und lud zu einer Entwicklung der eigenen Sichtweise ein. Diese Aktivitäten wurden stets intensiv von Pfr. Kirschstein unterstützt.

Gemeinsam mit wechselnden Besetzungen und jüngeren Musikern spielen Mitglieder der damaligen **Jugendband** auch heute noch zu besonderen Anlässen wie Hochzeiten oder Kinder- und Familiengottesdiensten.



Traugottesdienstgestaltung durch die Band am 06. August 2011

8 So vielfältig ist unser Gemeindeleben

Wie in allen Gemeinden ist auch bei uns ein aktives Gemeindeleben nur durch das ehrenamtliche Engagement zahlreicher Menschen aller Altersgruppen möglich. Daran hat sich in den vergangenen 100 Jahren nichts geändert. Auch auf die Gefahr hin, jemanden zu vergessen, seien hier einige Aktivposten unserer Gemeinde genannt:

8.1 Ministranten

Hubert Rösner weiß aus seinen Anfangsjahren als Ministrant zu berichten, dass Pfr. Krischker großen Wert darauf legte, zu Hochfesten 14 Ministranten am Altar zu versammeln. Dazu zählten 6 Kerzenträger, 2 Rauchfassträger, 2 Haupt- und 2 Nebenministranten sowie der Küster.

Dieses Mengenverhältnis an Ministranten konnten mit der geringer werdenden Zahl an Gemeindemitgliedern natürlich nicht gehalten werden, dennoch gab und gibt es immer Jungen und Mädchen in unserer Gemeinde, die gern und in unterschiedlicher Ausprägung zuverlässig den Altardienst versehen.

Bis 1990 dienten in unserer Gemeinde ausschließlich männliche Ministranten. Im gleichen Jahr bei der 1. Fahrt zu unserer Partnergemeinde in Pirmasenz sahen die mitgereisten Jugendlichen, dass auch Mädchen am Altar dienen dürfen. So hatten die Mädchen gute Argumente, um in mehreren intensiven Gesprächen mit Pfr. Kirschstein den Weg für weibliche Ministranten freizumachen. Zu den ersten Ministrantinnen gehörten Doreen und Kathleen Müller und Antje Göbel. Somit läutete der mutige Schritt von Pfr. Kirschstein eine neue Ära im Altardienst ein.

Derzeit haben wir 8 Ministranten: Johanna Grauer, Franziska Lietzmann, Madeleine Kühne, Yvette Kasprzak, Florian Zenker, Norman Wasser, Martin und Richard Okoniewski.



Ministranten im Jahr 2013
v.l. F. Zenker, Pfr. Dr. Th F. Olickal, M. Kühne, R. Okoniewski, N. Wasser, M. Okoniewski, J. Grauer

8.2 Küsterdienst

Aus den frühen Jahren unserer Gemeinde sind keine Aufzeichnungen zu den Küstern vorhanden. Erwähnt ist jedoch, dass bis zu seinem Wegzug im Jahre 1969 die Küsterdienste dem Organisten Maximilian Dyllus oblagen. Seit dem 05.05.1968 versieht diesen Dienst (bis heute!) ehrenamtlich Hubert Rösner, der bereits seit 1942 als Ministrant den Altardienst versah. Später teilten sich weitere Gemeindemitglieder in den Küsterdienst: Franz Schwarzer, Christina Zenker, Joachim Galle, Norbert Nowotny, Matthias Weidler, Jens Lietzmann und Günther Schilk.

An dieser Stelle sei besonders angemerkt, dass Hubert Rösner für sein außergewöhnliches jahrzehntelanges Engagement in unserer Gemeinde am 14. Oktober 2012 mit der Hedwigsmedaille, der höchsten Auszeichnung des Bistums Görlitz für Laien, von Bischof W. Ipolit ausgezeichnet wurde.



Verleihung der Hedwigsmedaille an Hubert Rösner 2012

Unsere Gemeinde ist ihm für sein unermüdliches Wirken in und außerhalb der Kirche zutiefst dankbar.

8.3 Diakonatsshelfer

1971 bekam unsere Gemeinde mit Franz Schwarzer, Reinhard Bögner und Hubert Rösner später mit Clemens Wilkowski die ersten Kommunionshelfer, unterstützt werden sie ab 1993 durch Maria Okoniewski und Christina Zenker. Seit 1999 hatte unsere Gemeinde keine Kommunionshelfer mehr.

Im Jahr 2012 haben Elke Lehmann und Stephania Roick ihre Ausbildung als Diakonatsshelfer erfolgreich abgeschlossen und werden nun sowohl im liturgischen Dienst als auch in der Pastoral entsprechend ihren Befugnissen eingesetzt.

8.4 Kirchenreinigung und –schmuck

Seit 1939 war „Mutter Beer“, die so von allen genannte Amalie Beer, verantwortlich für die Kirchenreinigung und den –schmuck sowie für weitere Arbeiten auf dem Pfarrgrundstück. Die Chronik berichtet, dass für sie aus Ehrfurcht das Pfarrhaus für gewisse Annehmlichkeiten wie Frühstück o.ä. tabu waren, stattdessen genügten ihr Sakristei, Waschhaus und „Plumpsklo“... Nach über 30 Jahren ging sie 1970 in den wohlverdienten Ruhestand.

Seit dieser Zeit übernahmen verschiedene Gruppen die anfallenden Arbeiten in der Kirche und auf dem Grundstück.

Das Kesselheizen und Wassertragen war Aufgabe von Stefan Zenker, die große Reinigung erledigten nach Aufruf die Älteren der Gemeinde, z.B. Maria Matziniak, Wanda Rösner.

Anna Skrzypczak war bis 1998 mit der „Fein-Reinigung“ von Kapelle und Sakristei, WC und dem Pfarrhaus betraut. Seit ca. 1988 erfolgt die große Reinigung durch den jüngeren Familienkreis um die Familien Müller und Roick.



Kirchenreinigungsbrigade 1999

Die „kleine“ Reinigung der Kirche führen regelmäßig Mitglieder des Familienkreises um C. u. Th. Zenker durch.

Der Blumenschmuck wird liebevoll von einer Reihe von Frauen der Gemeinde übernommen. In den frühen Zeiten waren es: Cäcilia Schatzl, Ingrid Rösner, Ursula Kierzkowski, Brigitte Galle, Charlotte Grune, Gisela Skrzypczak, Maria Okoniewski. Später gehören dazu: Dorothea Nelka, Elke Lehmann, Antonia Scheffel, Irene Bartosiak, Christel Heischkel, Frau Göbel, Monika König, Christel Sobotta, Birgit Müller, Jutta Enko und Stephania Roick. Die Blumen entnehmen sie nicht selten ihrem eigenen Garten, manchmal werden auch auf eigene Kosten die „Zutaten“ zu den schönen Arrangements besorgt.



Blumenschmuck zum Erntedank 2006

8.5 Die „Hofbrigade“

Sicher basierend auf dem Vokabular aus dem Arbeitsalltag der Männer unserer Gemeinde entstanden verschiedene „Brigaden“. Zu ihren Aufgaben zählten die Erhaltung, Reinigung, Pflege und Reparatur von Schäden im und am

Kirchengrundstück, kurzum sämtliche technischen, baulichen und gärtnerischen Tätigkeiten. Dabei kamen den Männern ihre unterschiedlichen Begabungen und Berufe zugute, für alles hatte man mindestens einen Fachmann... Zur frühen Brigade gehörten: Johannes Krziwda, Bruno Kirschstein, Stefan Zenker, Hubert Rösner und Hans-Joachim Grune. Später kamen dazu: Dieter Kucharski, Rudi Haffner, Hubert Nelka, Gerhard Schirmoch, Norbert Nowotny und Reinhard Sobotta.

Aufgrund der Fülle der Arbeit wurde eine „Straßenreinigungsbrigade“ aufgestellt, die am Wochenende den Gehweg vor bzw. innerhalb des Kirchengrundstückes reinigt - und das sowohl im Sommer als auch im Winter! Und, es schneit nicht nur am Wochenende... Dazu gehören bzw. kommen später dazu: Bernhard Zenker, Thomas Zenker, Werner Nowack, Mario Skrzypczak, Johann Gmurowski, Tobias Kurze, Detlef Baberowski, Alfons Schnabel, Dieter Kucharski, Hr. Lindner und Martin Enko.



Die Kellergeister im Jahre 2008
v.l. D. Kucharski, N. Nowotny, R. Haffner, G. Schilk, H.-J. Grune, R. Sobotta, J. Galle, G. Schirmoch, H. Nelka, H. Rösner, R. Höhne

In besonderer Weise sei hier auf das besondere Engagement von Dieter Kucharski eingegangen. Er war, gemeinsam mit Hubert Rösner, fast täglich auf dem Kirchengrundstück anzutreffen, um nach dem Rechten zu sehen. Zudem hatte er den „Fuhrpark“ bestens im Griff und wusste meistens jemanden, der eventuelle Reparaturen vornehmen konnte, wenn er es allein nicht geschafft haben sollte. Legendär ist sein Traktor, Marke Eigenbau „Die Feurige Elise“ mit Kippanhänger. Der „Weiße Riese“,

wie er oft genannt wurde, hat trotz seiner späteren Krankheit oft über seine Kräfte hinaus in seinem 2. Zuhause gearbeitet. Er verstarb im Jahr 2012.



„Die feurige Elise“ mit Dieter Kucharski am Steuer

Zur Erleichterung des Winterdienstes wurde 2011 mit kräftiger finanzieller Unterstützung von Pfarrer Thomas Olickal (Geldspenden anlässlich seines Silbernen Priesterjubiläums) ein Rasentraktor mit Schneeschiebeschild angeschafft.



H. Rösner nimmt den Schnee auf die Schippe – Februar 2005



Der neue Rasentraktor wird gesegnet - 2011

8.6 Kinderpastoral

8.6.1 Vorschulkinder

Von 1959 - 1979 gab es mit der leider im April diesen Jahres verstorbenen Christa Faustmann allwöchentlich die „Frohe Herrgottstunde“. anschließend wurde diese von Thea Kuhn weitergeführt. Nach einer langen Pause gibt es seit 2004 alle 2 Wochen wieder eine religiöse Kinderstunde für die Vorschulkinder, geleitet von Annette Okoniewski.



Kinderstunde - 2013



Fasching der Kirchengzweige - 2013

8.6.2 Religionsunterricht

Den Religionsunterricht der ersten beiden Klassenstufen übernahm 1976 Charlotte Grune bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1994. Unter sozialistischen Bedingungen durfte der Religionsunterricht nicht in der Schule erfolgen, sondern konnte nur innerkirchlich durchgeführt werden.

Aber auch nach der politischen Wende wurde der katholische Religionsunterricht durch den Kaplan und den Pfarrer weiterhin in unseren Kirchenräumen gegeben, da die geringen

Kinderzahlen eine Klassenstärke in der Schule nicht erreichten.

Seit 1995 wird der Religionsunterricht auch durch Frau Semsch erteilt. Die Erstkommunionkinder und die Firmlinge unterrichtet sie gemeinsam mit dem Pfarrer.



Erstkommunion 2011

8.6.3 Kinder-Kirchen-Freizeit

Zwischen 1971 und 1984 fuhr Pfr. Kirschstein mit bis zu 30 Kindern (etwa ab der 3. Klasse) zur RKW zu seinem Bruder nach Schirgiswalde. Daran erinnern sich die Kinder von damals zumeist sehr gern. Da diese Tage aus politischen Gründen eigentlich angemeldet werden mussten, Pfr. Kirschstein sich jedoch der staatlichen Kontrolle nicht unterziehen wollte, wurden diese Tage offiziell als Schulfahrten deklariert. So mussten die Kinder Pfr. Kirschstein in der Öffentlichkeit mit „Herr Lehrer“ oder nur „Herr Kirschstein“ anreden - sehr ungewöhnlich aber spannend für die Kinder. Übernachtet wurde in der Scheune auf Strohsäcken und Luftmatratzen, zum Waschen gab es nur kaltes Wasser, für Frühstück und Abendbrot wurden Vorräte von Zuhause mitgebracht. Die Kinder und begleitenden Jugendlichen hatten in diesen Tagen eine Fülle von geistlichen Eindrücken und viel Spaß.

Inzwischen nehmen einige Kinder aus unserer Gemeinde an der RKW unserer Nachbargemeinde in Senftenberg teil. Für eine gelingende RKW ist eine größere Gruppe an Kindern sinnvoll, diese wäre in unserer Gemeinde nicht gegeben. So ist es lohnenswert und für die Kinder sehr fruchtbringend, dass sie

sich mit neuen Kindern anfreunden und gemeinsame religiöse Erlebnisse haben.

Ab 1994 übernahm Susanna Muntau die Kinderbetreuung. Hier wurde gespielt, gebastelt, gefeiert und im Sommer auch auf dem Kirchengrundstück gezeltet. Dazu gehörte immer eine Kirchturmbegehung, eine Wanderung zur Kapelle in Freienhufen, ein Lagerfeuer sowie die legendäre Nachtwanderung mit Gespenstern. Im Juni 2001 nahmen 23 Jugendliche und Kinder daran teil!



Kinderfasching - 1994



Kinderwochenende auf dem Pfarrgrundstück ca. 1996

Seit Sommer 2011 findet zweimal im Jahr das Kinder- Kirchen- Wochenende – kurz „Ki Ki WE“ genannt - statt. Hier wird für 2 Tage an einem konkreten pastoralen Thema mit den Kindern gearbeitet und alle Aktivitäten daraufhin abgestimmt. Zum Sommertermin wird in Zelten im Pfarrgarten übernachtet, im Winter dient der Pfarrsaal als Schlafquartier. Inzwischen nehmen auch Kinder aus anderen

Gemeinden daran teil, so dass eine frohe, bunte Gemeinschaft entsteht.



Kinderkirchenwochenende 2012 zum Thema Arche Noah

8.6.4 Krippenspiele

Die gute Tradition des Krippenspieles am Heiligen Abend wird bis heute weitergeführt. Es ist sehr schön zu erleben, wie sich ehemalige Krippenspielkinder, die inzwischen selbst Großeltern geworden sind, jetzt an den Auftritten ihrer Enkel erfreuen.



Krippenspiel 1955

| | | | |
|-------------|---------------|----------------|--------------|
| | Ch. Mieth | Gauder | |
| | E.Zenker | | |
| Henschel NN | Schulze | P.Gmurowski NN | V. Gmurowski |
| NN NN | E. Gmurowski | | |
| | A. Schwarz NN | | |

In den Jahren 2009 und 2011 haben die Kinder das Krippenspiel auch auf dem

Weihnachtsmarkt unserer Stadt aufgeführt – ein gutes Zeichen der Öffnung unserer Gemeindeaktivitäten und Verkündigung der Weihnachtsbotschaft auch außerhalb der Kirchenmauern.



Krippenspiel auf dem Weihnachtsmarkt 2011

8.6.5 „Kaspar, Melchior und Balthasar“

Seit 2011 gehen im Januar Kinder unserer Gemeinde mit großem Eifer als Sternsinger zu Gemeindemitgliedern, zum Bürgermeister und anderen Institutionen sowie Firmen unserer Stadt, um ihnen und ihren Wohnungen und Räumlichkeiten den Segen Gottes für das neue Jahr zu bringen. Dabei sammeln sie Spenden für das Kindermissionswerk, z.B. war das Motto der Sternsingeraktion für 2013: „Für Gesundheit in Tansania und weltweit.“



Sternsinger 2011

8.6.6 Kinder- und Familiengottesdienste

Zwischen den o.g. Aktivitäten reihen sich regelmäßige Kinder- und Familiengottesdienste ein. In Absprache mit der Religionslehrerin Ute Semsch werden unter aktiver Einbeziehung der Kinder zu bestimmten Themen und Festen im Kirchenjahr Gottesdienste gestaltet. Musikalisch unterstützen sie dabei engagierte Eltern und Jugendliche.

Die genannten Aktivitäten in der Kinderpastoral liegen im Wesentlichen in der Verantwortung von Solveig Stepan- Grauer, Annette Okoniewski und Ute Semsch.



8.7 Familienkreise

In den verschiedenen Generationen fanden sich immer Familien zusammen, die sich durch regelmäßige gemeinsame Aktivitäten im Glauben stärkten und einander somit besondere Wegbegleiter waren. Zum ältesten bestehenden Familienkreis gehören derzeit Familie Rösner, Frau Grune, Frau Kuhn und Frau Weidler. Später fanden sich die Familien Sobotta, Zenker, Galle, Thiele, Kubiak und Steinberg.

Aus 2 Familienkreisen schlossen sich die Familien Zenker, Schnabel, Roick, Enko, Müller, Koischwitz und E. Lehmann zusammen.

Zum 4. Familienkreis schreibt Claudia Zenker:

„Unser Familienkreis wurde 1987 durch Thomas und Claudia Zenker, Martino und Susanne Jedrejczak und Birgit und Olaf Schwarzer gegründet.“



4. Familienkreis

Hinzu kamen nach kurzer Zeit Detlef Baberowski und Rita Kunze, Torsten und Solveig Skrzypzak und Jens und Ines Lietzmann. Unsere Kinder, die damals in dem Zeitraum geboren sind, sind nun mittlerweile erwachsen und gründen teilweise schon eigene Familien. Heute sind dabei: Thomas und Claudia Zenker, Detlef Baberowski und Rita Kunze, Martino und Susanne Jedrejczak, Mario und Annett Skypzak, Jens Lietzmann (und Ines Lietzmann), Thomas und Christiane Gröbe und die kleineren Kinder.“

Zum „jüngsten“ Familienkreis gehören die Familien Grauer-Stepan, Rothe, Böttcher, Schwarzenau, Kühne und Okoniewski.

8.8 Seniorenbetreuung und Krankenbesuche

Die Seniorenbetreuung wurde von Pfr. Kirschstein, neben seinen Besuchen mit der Hl. Kommunion und der geistlichen Begleitung, eingeführt. Ihm war wichtig, dass die Senioren, auch wenn diese noch nicht so betagt waren, öfter besucht werden sollten. Diese Aufgabe übernahm im Jahr 1976 bis zum 1. August 1994 Charlotte Grune. Danach lag diese Aufgabe weitestgehend bei Pfr. Kirschstein. Pfr. Geisler regte ab ca. 2001 erneut die Betreuung der Senioren auch durch Mitglieder der Gemeinde an, welche von Stephania Roik übernommen wurde. Heute besucht sie alle

älteren Jubilare, um ihnen ab dem 75. Geburtstag die Glückwünsche der Gemeinde zu bringen. Angedacht ist eine intensivere Besuchspraxis der Senioren, um ihnen auch öfter die Hl. Kommunion bringen zu können.



Seniorenrunde 2008

Nach längerer Pause führte Pfr. Olickal kurz nach seinem Amtsantritt die **Gottesdienste im Seniorenheim** wieder ein. Diese versieht er gemeinsam mit seiner evangelischen Kollegin Pfarrerin D. Lange-Seiffert bis zu ihrem Wegzug im Dezember 2012, danach zunächst allein.

Seit 2000 gab es die sogenannte „**Montagsrunde**“, bei der sich zumeist ältere Frauen unserer Gemeinde 1-mal im Monat – eben an einem Montag- trafen, um gemeinsam Kaffee zu trinken, sich miteinander auszutauschen und vor allem, um UNO zu spielen. Diese sehr beliebten Treffen wurden von Ruth Höhne mit viele Engagement organisiert und begleitet. Nach ihrem Tod 2012 drohte diese gute und wichtige Gemeinschaft sich aufzulösen. Stephania Roick sah dieses Problem und lädt nun wieder 1-mal monatlich die älteren Damen zu Kaffee und Plausch ein und manchmal werden sogar die UNO- Karten hervorgeholt.



Montagsrunde 2007

v.l. U. Barberowski, R. Kindler, O. Weizmann, E. Neudert, J. Johnscher, I. Bartosiak, A. Perliniski, M. Kowalczyk, R. Riesch

8.9 Wir feiern feste!

Ältere Gemeindemitglieder berichteten von Aufführungen der Theatergruppe in den 1940er und 50er Jahren. Diese traten besonders zu den jährlich stattfindenden sogenannten „Pfarrfamilienabenden“ auf. Pfarrer Krischker legte großen Wert auf die Formulierung der *Pfarrfamilie*, zeigte dieser Begriff doch das Selbstverständnis der gesamten Gemeinde als zusammengehörige Familie. In der zum 100. Pfarrjubiläum erschienenen Broschüre „Geschichten aus Sankt Antonius“ erzählt z.B. Juliane Jonscher von einer solchen Theateraufführung. Diese Abende waren sehr beliebt und wurden intensiv von der Gemeinde gestaltet.



Die Schauspieler eines Theaterstückes zum Pfarrfamilienabend Febr. 1953 im Volkshaus

| | | | | | | | |
|--------------|--------------|--------------|---------------|---------------|-------------|--------------|---------------|
| W. Hempfling | B. Jarzambek | S. Linka | J. Zenker | N. Platkowiak | A. Müller | I. Kublik | N. Strankfeld |
| H. Gmurowski | M. Schindler | H.-J. Cichos | M. Platkowiak | G. Schwarzer | H. Michalke | H. Schwarzer | |

Ein besonderer Höhepunkt im Kirchenjahr ist das Fronleichnamsfest. In früheren Jahren gab es neben dem Hauptaltar in der Kirche mehrere von den verschiedenen Gruppen der Gemeinde oft kunstvoll geschmückte Altäre auf dem Pfarrgrundstück. Davon zeugen eine ganze Reihe alter Fotos.



Die Schauspieler von „St. Antonius“ um 1950

| | | | | | | |
|------------|------------|------------|-------------|--------------|-----------------|----|
| NH | NH | A. Kublik | F. Michalak | Kopca ? | NH | NH |
| | | M. Gwilyta | P. Pallosch | | | |
| F. Kublick | J. Sodoski | C. Linka | NN | P. Maciewski | NN | NN |
| B. Seymcaz | NN | P. Kurzawa | Januschak | P. Schulz | M. Platkowiak ? | |



Jugendaltar 1957



Junge Familie 1957



Werktätige Frauen 1957

Seit 1998 feiern wir das **Fronleichnamsfest** gemeinsam mit unseren Filialgemeinden und Gläubigen aus Senftenberg, Klettwitz und Schipkau in Altdöbern. Der OpenAir-Gottesdienst mündet traditionell in einem gemütlichem Zusammensein mit Grillwurst sowie Getränken und ist aus dem Veranstaltungsplan unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken.



Gemeinsame Fronleichnamfeier in Altdöbern 2002 mit den Pfarrern: B. Kirschstein; H. Geisler; Th. Besch; Chr. Pabel

Das **Erntedankfest** feiern wir seit 2006 gemeinsam in Welzow. Nach dem feierlichen Gottesdienst findet auch hier die Gemeinde zu einem gemeinsamen Mittagessen zusammen und die gesegneten Erntegaben werden z.T. an die Gemeindemitglieder verteilt.

Am 13.Juni feiern wir das Fest unseres Pfarrpatrons St. Antonius. Am darauffolgenden Samstag findet unser **Gemeindefest** statt. Nahezu 100 Feste dürften es bisher gewesen sein! Da es immer im Sommer stattfindet, treffen wir uns zu Kaffee und Kuchen im Pfarrgarten, später gibt es Grillwurst und entsprechende Getränke.



Kirchweihfest 1993 mit Musical Arche Noah

Gemeindefest 1996



Eröffnung Gemeindefest 2000 durch Pfr. Geisler

Die verschiedenen Gruppen der Gemeinde trugen mit diversen Beiträgen zum Gelingen der Feste bei: Theater, Sketche, Quizzrunden, Kinderspiele, Malen, Basteln, Hüpfburg. Für die musikalische gute Stimmung sorgten oft die Antoniusmusikanten, Willi Knobloch und später Alfons Schnabel. Gemeinsam wurde gesungen, manchmal getanzt - kurzum, die Gemeinschaft tat immer gut.



Gemeindefest 2000 mit DJ W. Knobloch



Die Antoniusmusikanten beim Gemeindefest 2000

So feiern wir ganz bewusst die genannten Feste in den jeweiligen Filialgemeinden, zum einen ist die Arbeit gut verteilt, zum anderen hat so jede Teilgemeinde IHR Fest, zu dem sich die Anderen gern auf den Weg machen.

Erstkommunion und Firmung

Die Feiern der Erstkommunion und Firmung sind ein wichtiger Meilenstein im Gemeindeleben.



Erstkommunion 1952 mit Pfr. Krischker und Kapl. Skripczyk und den Bannerträgern I. Krziwda und H. Rösner

Auch aufgrund des demographischen Wandels feiern wir allerdings nicht mehr in jedem Jahr diese Feste. Ca. aller 2 Jahre empfangen ca. 3-6 Kinder und Jugendliche diese Sakramente. Im vergangenen Jahr wurde die Firmung mit der Visitation unseres Bischofs Wolfgang Ipolt zusammengelegt.



Erstkommunion 1986



Erstkommunion 2010



Firmung 2010

Firmung 2012

6

8.10 Gemeindeausflüge

Wenn sich die Gelegenheit ergab und sich jemand den „Reisehut“ aufsetzte, wurden auch gemeinsame Fahrten mit der Gemeinde unternommen.

Als die politische Wende auch das weite Reisen ermöglichte, fuhren wir 1991 nach Rom.



Gemeindefahrt nach Rom



Wallfahrt St. Annaberg in Polen vom 29. Bis 31. Mai 1995

Mit Kaplan Burcik führte die Reise 1995 für drei Tage nach Annaberg.



Zwischenaufenthalt zur Bootswallfahrt auf dem Wörther See 1996

Später ging es nach Padua, Lourdes, vom 7.-14. September 1998 nach Krakow, Zakopane und Czestochowa. Im Mai 2000 waren wir fünf Tage unterwegs und besuchten Schwester Magdalena im Kloster Dinklage mit Stopp in Bremen und Emden.



H.-J. Grune, N. Strangfeld, H. Rösner, R. Sobotta, G. Kuhn, J. Galle,
U. Böbel, G. Reichert, I. Rösner, B. Szudlarek, J. Jahnicher, I. Strangfeld, B. Galle, E. Neudert, Ch. Faustmann
R. Höhne, Ch. Grune, C. Schatzl, Sw. Magdalena, D. Kahn, G. Cichos, R. Kuring 262/24
Verdeckt: E. Malinowski E. Enko 46

Gemeindefahrt nach Dinklage 2000

Im gleichen Jahr besichtigten wir im September Breslau.

2006 ging es nach Georgenthal mit dem Kreuzberg, Kloster Osek und Krupka sahen wir uns 2007 an. 2011 stand Görlitz mit der Via Regia, dem Heiligen Grab und wahlweise der Landeskronen auf dem Programm.

2011 und 2012 machten wir eine Kahntour im Spreewald. Im gleichen Jahr fuhren wir im September nach Prag zum Hradshin mit dem Dom und einer Schifffahrt auf der Moldau. In den letzten Jahren wurden diese Fahrten zumeist von Christa Faustmann und Reinhard Sobotta organisiert.

8.11 Benedetto!!



Papst Benedikt XVI. betet mit 60 000 Menschen im Berliner Olympiastadion 2011

2011 besuchte unser damaliger Papst Benedikt XVI. Deutschland und wir wollten dabei sein! Einige Gemeindemitglieder fuhren mit dem Bus nach Berlin ins Olympiastadion und haben einen tief beeindruckenden Gottesdienst in faszinierender Atmosphäre erlebt.

Sie berichteten: *„Wenn ca. 60.000 Menschen dem Papst zujubeln, zu Beginn des Gottesdienstes wirkliche Stille herrscht und später alle gemeinsam das „Vater unser“ beten, ist dieses Erlebnis, bei dem man mittendrin ist, überwältigend!!“*



Papst Benedikt XVI. feiert die Hl. Messe in Berlin 2011

9 Ökumene in Großräschen

Am 16. Juni 1971 fand das erste ökumenische Treffen der beiden evangelischen Gemeinden mit unserer Gemeinde unter den Pfarrern B. Kirschstein, H.-J. Fromke und D. Spree statt. Beide Seiten standen der Ökumene aufgeschlossen gegenüber, diese Situation wäre für die Gründungszeit unserer Gemeinde undenkbar gewesen.

Ein Ergebnis dieses Treffens waren die erstmals ökumenisch gefeierten Seniorenadventsfeiern. Wegen der großen Zahl war damals nur eine Teilnahme der über 80jährigen möglich, obwohl dieses schon auf je einen Durchgang am Sonnabend und Sonntag aufgeteilt wurden. Gefeierte wurde im evangelischen Gemeindehaus, da es eine maximale Teilnahme von ca. 100 Personen ermöglicht. Das Programm wurde von den drei Gemeinden gestaltet, z. B. durch die Bläser, den Chor, Spiele, Lieder singen und Gestaltung der Andacht durch die Pfarrer.



Die evangelische Flötengruppe zur Seniorenadventsfeier 1999

Ab dem 1. Adventssonntag 2005 veränderte sich das Konzept. Wir feiern an einem Tag im Kurmärkersaal, so ist genug Platz für alle da und die Gruppen brauchen nicht geteilt zu werden.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich der ökumenische Chor, gemeinsame Bibelstunden, das Martinsfest, der Frauen- Gebetstag, ökumenische Gottesdienste und andere Aktivitäten.

Zu Beginn des Jahres werden mit den verschiedenen evangelischen Gemeinden der

Stadt in einer gemeinsamen Sitzung die Aktivitäten geplant und abgesprochen.

Seit 2010 feiern wir den ökumenischen Gottesdienst zum 9. November bewusst als offenen Gottesdienst, zu dem wir z.B. Menschen aus Großräschen eingeladen haben, die in besonderer Verantwortung für unsere Stadt stehen (z.B. Feuerwehr, Lehrer, Stadtverwaltung, Jugendclub). Ihnen dankten wir in besonderer Weise für ihre Arbeit. Die Resonanz war erstaunlich gut innerhalb der Stadt und zeigt, wie wichtig diese Öffnung christlicher Aktivitäten in der Kommune ist.

10 Unsere Partnergemeinden

Nach dem Mauerbau 1961 wurde versucht, die Verbindungen zwischen den Christen im Osten und Westen Deutschlands aufrecht zu erhalten. Auszüge aus einem Schreiben von Pfarrer Kirschstein im Pfarrspiegel von „St. Antonius“ vom März 1992 können hier einiges erläutern:

„...Ein Weg unter vielen war, Patenschaften zwischen Geistlichen und Pfarreien zu vermitteln. Eine solche Patenschaft, vermittelt durch die damaligen Bischöfe von Speyer und Görlitz, entwickelte sich zwischen Josef Freiermuth, damals Kaplan in Ludwigshafen und Bernhard Kirschstein, damals Kaplan in Görlitz.

Es begann mit dem Austausch der Anschriften und den berühmten Päckchen, die an Weihnachten nach dem Osten geschickt wurden.

Doch dem Kaplan in Ludwigshafen war das zu wenig, er wollte seinen östlichen Partner persönlich kennenlernen.

Nach den strengen Bestimmungen der damaligen Zeit wurden nur Besuche bei Verwandten 1. und 2. Grades genehmigt. Es bestand also keine reelle Chance. Eine Lücke freilich gab es, die Leipziger Messe. So wurde ein erstes Treffen vereinbart- im Zoo von Leipzig.

Inzwischen waren die Kapläne Pfarrer geworden. Josef Freiermuth ging nach

Pirmasens Niedersimten (bei Freiburg / Breisgau) und Bernhard Kirschstein kam nach Großräschen. Jeder wollte gern die neue Pfarrei des anderen kennenlernen, aber da bestand kaum eine Chance. Hilfe entstand, indem eine Ärztin aus Großräschen den Pfarrer aus Pirmasens zu ihrem Cousin machte. Und siehe da, es klappte, denn einem Arzt, der eine Sonderstellung im Sozialismus hatte, wurde manches nachgesehen. Dem Besucher aus Pirmasens bot sich 1970 ein trauriges Bild von der Antoniuskirche in Großräschen: der Kirchturm war mit Schieferplatten gedeckt und bei jedem Wind und Sturm fielen diese auf das Kirchendach. Beim Kirchendach gab es viele undichte Stellen. Im Kirchenraum selbst hatte der Holzwurm an Altären und Bänken reichlich Nahrung gehabt.

Das Angebot aus Pirmasens: „zu helfen, wo immer es geht“ wurde gerne wahrgenommen. Viele Kilo Kupfernägeln wurden per Post geschickt oder mit dem VW transportiert, eine Bohrmaschine, damals eine Rarität, überstand 20 Jahre lang das Baugeschehen, diese Bohrmaschine funktioniert heute noch!

Zu den Aktionen, die von Pirmasens aus in Richtung Großräschen gestartet wurden, gehörten die Weihnachtspäckchen an alte und alleinstehende Gemeindeglieder. Problematisch war dabei die Mitteilung der entsprechenden Adressen. Ein per Post geschickter Zettel mit Adressen



Pfarrer Freiermuth-ein Freund und Nothelfer beim Kirchenumbau aus Pirmasens

wäre den sehr gründlichen Grenzbeamten in die Hände gefallen. Die kluge Lösung: wir schicken 15 Postkarten von Großräschen nach Pirmasens, jede Karte hat einen anderen Absender. Diese Namen sollten an Weihnachten bedacht werden.

An die regelmäßigen Besuche des Pfarrers aus Pirmasens erinnert manches Stück: Stolen und Alben für den Gottesdienst. Was an Klei-

... dungsstücken, Bohnenkaffee und Geld in Großräschen blieb, darüber wurde nie Buch geführt. Seit dem Fall der Mauer sind diese Heimlichkeiten überflüssig geworden. Dreimal schon wurden Kinder aus Großräschen nach Pirmasens in Familien eingeladen. Kinder aus der Pfalz und der Lausitz erlebten gemeinsam Ferienerholung im Schwarzwald und im Odenwald. Der Wille zur Gemeinschaft war stärker als alle politischen Schikanen...“

In den Folgejahren hat sich die Verbindung nach Pirmasens leider nur auf den persönlichen Kontakt einiger Familien reduziert. Überlegungen, woran das wohl lag, enden nicht mit einer klaren Antwort. Anlässlich unseres 100jährigen Jubiläums wollen wir wieder den Kontakt suchen, vielleicht können wir ja eine neue Generation von Interessierten aktivieren.

Ähnlich verhielt es sich mit der Gemeinde St. Antonius in Kuppingen im Schwarzwald. Eine ehemalige Großräschnerin zog dorthin und wollte ca. 1995 den Kontakt zu unserer Gemeinde herstellen. Es gab gegenseitige Besuche, dennoch wurde keine feste Partnerschaft daraus. Der Weg war doch sehr weit für beide Seiten, so dass diese Verbindung nach einiger Zeit einschlief.

Nach der „Wende“ entwickelte sich für einige Zeit eine Verbindung nach Gronau in Westfalen. Näheres dazu ist unter Punkt 6.2. nachzulesen.



Besuch aus der Partnergemeinde Gronau 1992 mit Artikel aus der Lausitzer Rundschau vom 09.10.1992

Kommen wir wieder zurück in unsere Pfarrgemeinde.

Unsere Gemeindemitglieder bringen sich in unterschiedlicher Intensität je nach ihren

Möglichkeiten und Begabungen in die verschiedenen Aktivitäten mit ein und sorgen so für ein möglichst lebendiges Gemeindeleben.

Und es werden immer noch weitere engagierte Mit- Beter, Mit- Denker und Mit- Arbeiter gebraucht!

So danken wir allen, die an der Erstellung dieser Festschrift durch ihre Erzählungen und Erinnerungen, durch ihr Wissen und Bildmaterial und ihre Motivation mitgewirkt haben.

Redaktion:

Recherche und Text:

Hans-Joachim Grune († 2012)
Annette und Dr. Mathias Okoniewski

Layout und Gestaltung:

Sylvia und Daniel Tschubel

Druck:

DRUCK + SATZ OFFSETDRUCK
Großräschen, www.drucksatz.com

Quellennachweis:

Archiv der Pfarrgemeinde St. Antonius
Großräschen

Privates Archiv H.J. Grune

Fotos, mündliche und schriftliche Zuarbeiten
aus Privatbesitz

Bischöfliches Ordinariat Görlitz (Hrsg.):
Sakralbauten im Bistum Görlitz, Band 1, WM-
Verlag, 1999

11 Nachwort

Anhand der vorliegenden Festschrift konnten Sie während eines kleinen „Spazierganges“ durch die 100jährige Geschichte unserer Gemeinde und unserer Kirche laufen.

Sie haben vielleicht an einigen Stellen innegehalten, gedanklich bei Situationen oder Weggefährten verweilt und an Menschen gedacht, die schon nicht mehr unter uns sind.

Aber sicher konnten Sie sich auch an Begebenheiten erinnern, in denen Sie sich selbst wiedergefunden haben.

erster Linie nur auf eine möglichst große Anzahl von bekennenden Christen an, sondern vielmehr auf die Beziehung zu Gott und das Engagement eines jeden Einzelnen von uns.

Unsere Aufgabe ist es, hier in der Stadt Großräschen unseren Mitmenschen von der frohmachenden Botschaft Gottes Zeugnis zu geben- gestern, heute und in Zukunft.

***Gott, sei über uns und segne uns,
sei unter uns und trage uns.
sei neben uns und stärke uns,
sei vor uns und führe uns.***

***Sei Du die Freude, die uns belebt,
die Ruhe, die uns erfüllt,
das Vertrauen, das uns stärkt,
die Liebe, die uns begeistert,
der Mut, der uns beflügelt.***

Großräschen im Mai 2013

So soll das Wissen des Vergangenen im Vertrauen auf Gott Basis und Ermutigung sein für unser zukünftiges lebendiges Gemeindeleben. Und hierbei kommt es nicht in

12 Fotoimpressionen



Fasching 1936



Pfarrer Lompa 1938



Jugendwallfahrt 1948



Pfr. Lompa zum 50. Geburtstag am 25. Nov. 1949 mit Herren des Kirchenvorstandes

| | | | | | |
|---------|------------|---------------|----------------|----------|------------|
| C Linka | F. Kublick | V. Wittkowski | Wygoda | Kaschura | St. Wrobel |
| NN | G. Lompa | NN | H.-L. Kriehker | | |

Kirchenvorstand zu Pfarrer Lompas 50. Geburtstag



Jugendgruppe ca. 1951



Der Jugendaltar zu Fronleichnam ist geschmückt ca. 1951



Pfarrer Kirschstein 65. Geburtstag



K. Kucharski 1998 – Vorarbeiten zur Zaunreparatur

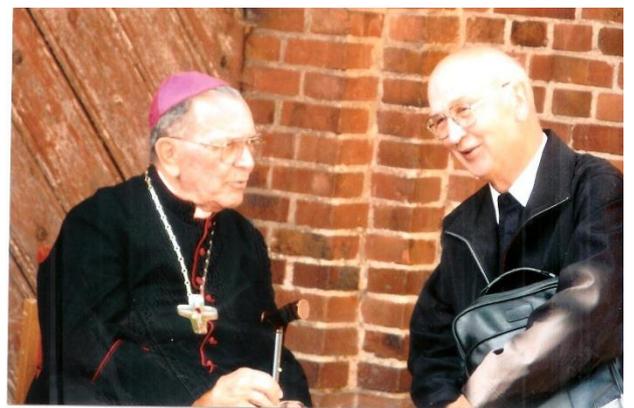


Felix Okoniewski brachte sie vom Schrotthändler Hans-Jo. Grune montierte sie und Pfarrer Kirschstein weihte sie am 4. Dezember 1991 (Sko/10a)

Barbarafigur



Erntedank 1998



Bischof Bernhard Huhn und Pfarrer Bernhard Kirschstein 2007



Lampenputzerfrauen



Palmenweihe 2009



Ostermontag, Mittagsessen für Alleinstehende 2004



Sommerfest Chor 05. Juli 2010



Schneeberge 2012



Antoniusmusikanten im Jahr 2012



1. Fahrt des gesegneten Rasentraktors - 2011

